Der Stern

Heft 14 · 4. Jahrgang · 8. April 1951 · Verlagsort Hamburg

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

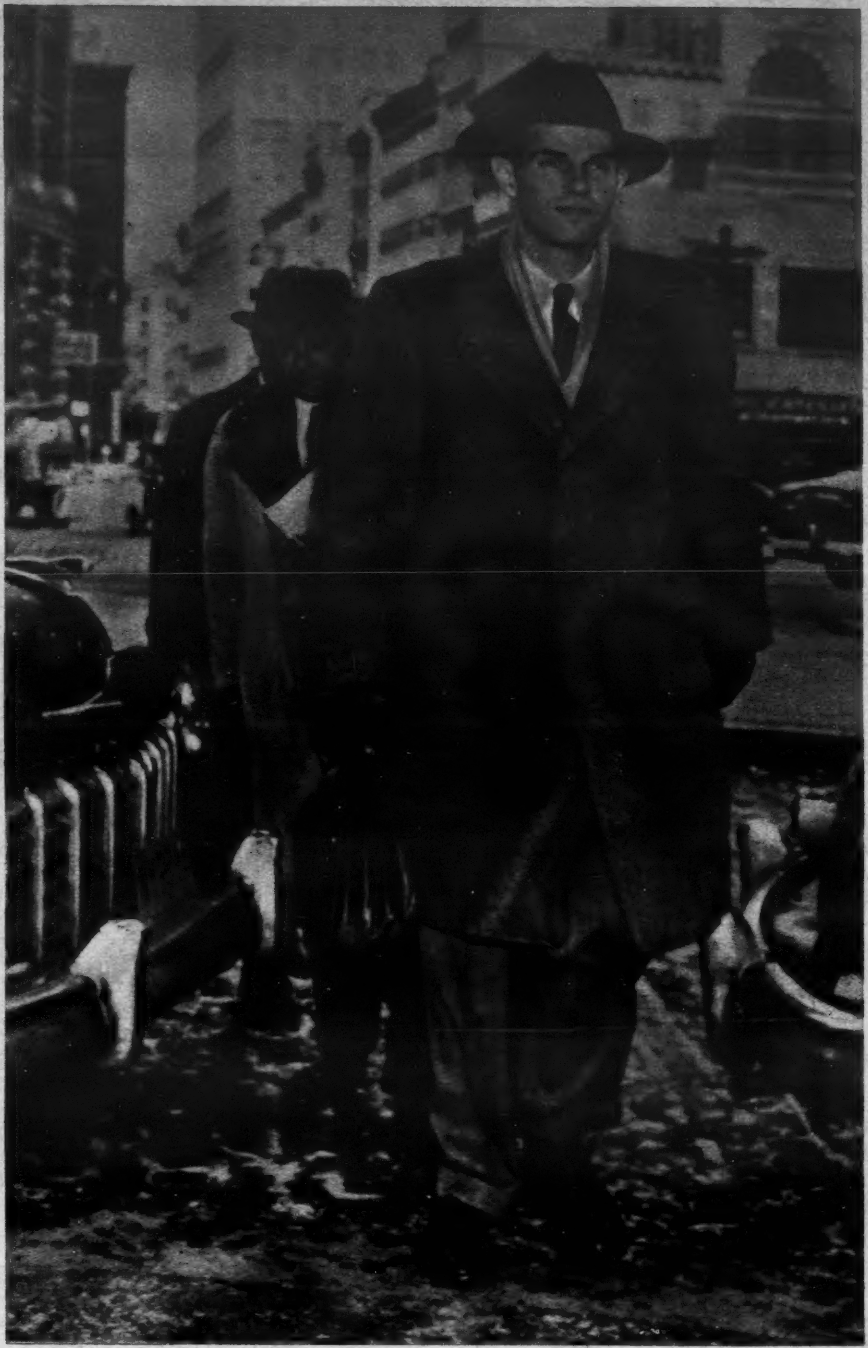
Über unseren Köpfen:

Luftgangster

auf Seite 6/7

Grock bei Grock

„Hals- und Beinbruch" wünscht das Ballett-Girl dem 70jährigen Grock zu seiner Premiere im eigenen Zirkus, die natürlich in der Grog-Stadt Hamburg stattfand. Weitere Bilder vom Start des Zirkus Grock finden Sie auf Seite 31 FOTO: AP



Zu fünf Jahren Gefängnis wurde der frühere Berater von Präsident Roosevelt, Alger Hiss, verurteilt. Hiss hatte unter Eid geleugnet, Geheimdokumente seiner Regierung an die Sowjetunion ausgeliefert zu haben und konnte erst jetzt überführt werden. Begleitet von drei Rechtsanwälten betrat Hiss das New Yorker Gerichtsgebäude. Vor dem Transport ins Gefängnis wurden ihm Handschellen angelegt FOTO: AP

***Bei der christlichen Seefahrt** gibt es natürlich auch Mohammedaner. Die sechs bärtigen Matrosen gehören zu einem Kommando, das in Devonport in England den früheren britischen Zerstörer „Onslaught" in die pakistanische Flotte übernahm. Die „Onslaught", die jetzt in „Tughril" umbenannt wurde, ist das dritte Schiff, das unter der Flagge des mohammedanischen Indien fährt* FOTO: POPPER

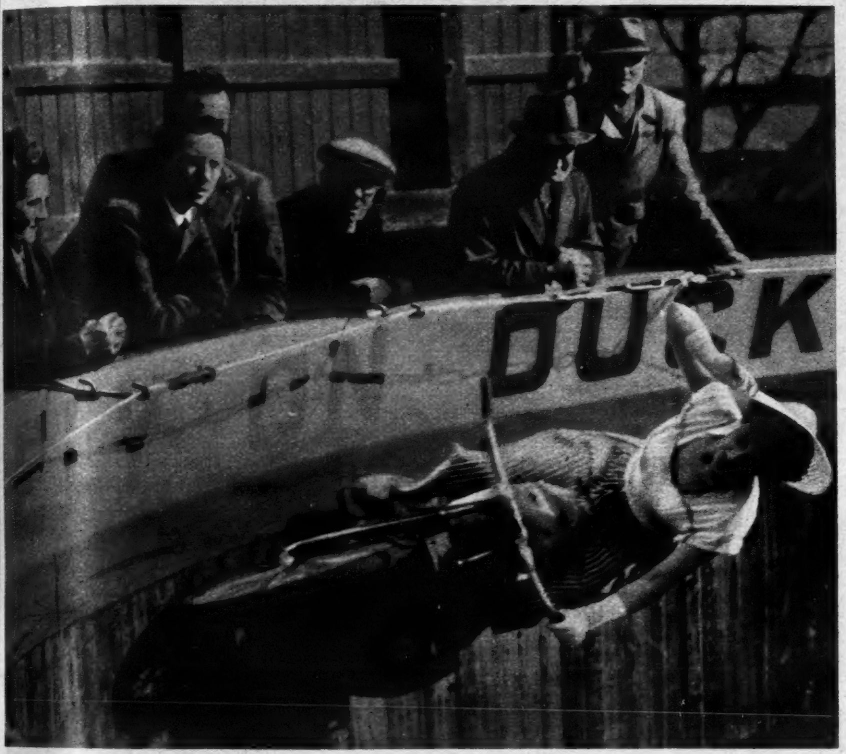
PROFIL DER ZEIT

***Im Sonntagsstaat des Bourgeois** verläßt Gregori Resanov, Rußlands neuer Botschafter in Argentinien, das Palais von Präsident Peron, dem er seine Beglaubigung überreichte* FOTO: KEYSTONE

***Eine angenehme Pflicht** war es für Bürgermeister Reuter, die französische Schauspielerin Brigitte Auber bei der Berliner Uraufführung eines ihrer Filme zu empfangen* FOTO: AP

***Der schnellste Rennfahrer der Welt** ist der Italiener Pietro Taruffi. Er hat sich einen Masarati-Motor der 2000-ccm-Klasse in den selbstkonstruierten Wagen eingebaut, der die Form von zwei nebeneinander liegenden Torpedos hat. Der Motór befindet sich in dem einen, der Sitz des Fahrers in dem anderen Torpedo. Auf der Rennstrecke bei Rom erreichte Taruffi über einen abgesteckten Kilometer bei fliegendem Start einen Durchschnitt von 298 km/h. Der bisherige Weltrekord, der von dem Engländer Gardner im vorigen Jahr in Belgien aufgestellt wurde, betrug 284 km/h* FOTO: UP

Oxfords Boot schlug voll und sank 1,5 km nach dem Start, als das diesjährige Bootsrennen zwischen den Mannschaften der englischen Universitäten Oxford und Cambridge bei starkem Wind auf der traditionellen Themsestrecke zwischen Putley und Mortlake ausgetragen werden sollte. Auch Cambridges Boot mußte trotz des Vorsprunges von 5 Längen aufgeben. Bei der Wiederholung des Rennens am übernächsten Tage siegte die Mannschaft von Cambridge zum 5. Male überlegen, diesmal sogar mit 15 Längen FOTO: AP



Die Todeswand entlangzurasen, ist für die 18jährige englische Artistin Maureen Swift nur eine harmlose Spazierfahrt. Starken Männern verschlägt es den Atem, wenn Maureen hutschwenkend auf dem Motorrad unter ihnen die Steilwand entlangbraust. Sie arbeitet ohne Trick und Netz FOTO: KEYSTONE

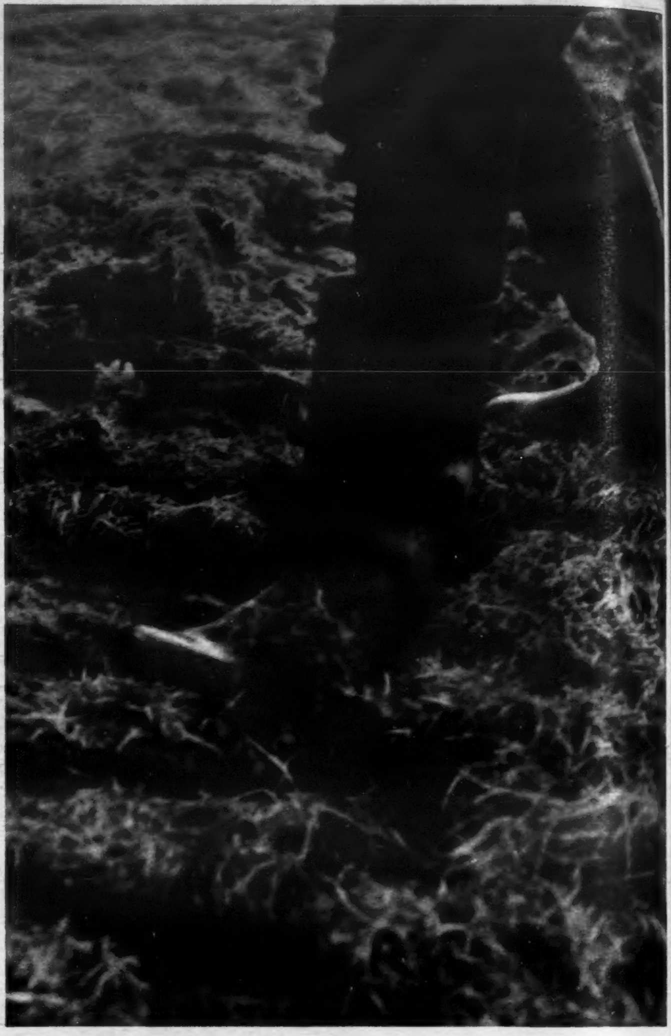
Professor Roland Richter (links), ein geborener Österreicher, hat mit Hilfe von Temperaturen, die denen der Sonne entsprechen, neue Wege der Atomenergiegewinnung gefunden. Argentiniens Präsident Perón (rechts) gab bekannt, daß sein Land damit führend auf dem Gebiete der Atomforschung geworden sei. Die Atomforscher der übrigen Welt sind noch skeptisch FOTO: UP

„Keines der Verbrechen, die mir von diesem Gericht vorgeworfen worden sind, bin ich wirklich überführt worden." Der 61jährige General Ramcke (rechts) bespricht sich nach der Urteilsverkündung in Paris mit seinem Anwalt Dr. Schwinge, einem Neffen des deutschen Bundeskanzlers Dr. Adenauer FOTO: UP

In traditionellem Prozessionszug schritten General Franco und seine Frau mit Palmwedeln durch Madrid. Der spanische Staatschef, der jetzt mit den USA ein Verteidigungsbündnis im Rahmen des Nordatlantikpakts schließen will, hofft, seine Armee mit US-Waffen zu modernisieren FOTO: AP

Da wächst kein Gras mehr

Panzer pflügen Niedersachsens Roggenfelder um



In 14 Gemeinden des Landkreises Lüneburg entstanden durch britische Panzer schwere Flurschäden. Ausgerechnet hier, in dem großen Saatzuchtgebiet Westdeutschlands, konnte keine Rücksicht genommen werden? Bundesminister Hellwege kam auf den Hilferuf der Bauern von Bonn angereist. Er ließ Aufnahmen machen und wird sie den Hohen Kommissaren auf dem Petersberg vorlegen. (Dicht neben Gräbern von Kindern russischer Arbeiterinnen rissen Panzer hier den Boden auf)

***Wie Skifahrer** auf dem Übungshang kurvten die Panzer über die Äcker des Bauern Hahn in Melbeck. In einer einzigen Stunde war die Mühe von Wochen vernichtet*

***Mit der Axt** wurde im Walde nachgeholfen. War es wirklich manöverwichtig, diese gesunden Bäume so tödlich zu treffen?* FOTOS: MARKOVEC (2), ULRICH (2) ⇩

***Krieg ist Krieg!** da mag so etwas richtig sein. Aber hier ist gegenwärtig Frieden. Und sollen nicht auch diese Manöver das Land, das jetzt so rücksichtslos zerwalzt wird, sichern helfen? Die Bauern schimpfen auf die deutschen Verwaltungsstellen, die diese Verwüstungen nicht verhindern konnten und auf die Briten, die ein Stück fruchtbaren deutschen Boden als Exerziergelände à la Helgoland benutzen. Ohne Rücksicht auf Verluste*

Diese junge Dame *in der Mitte ist eine Frankfurter Hausfrau. Mit den Umstehenden sollte sie eine Zahl, eine Karte und ein Abendessen verabreden. Herr Mahn drehte sich um, während die anderen tuschelten. Und dann: 26 . . ., Karo Bube . . ., Kartoffelsalat mit Würstchen und Pudding . . . Es stimmt*

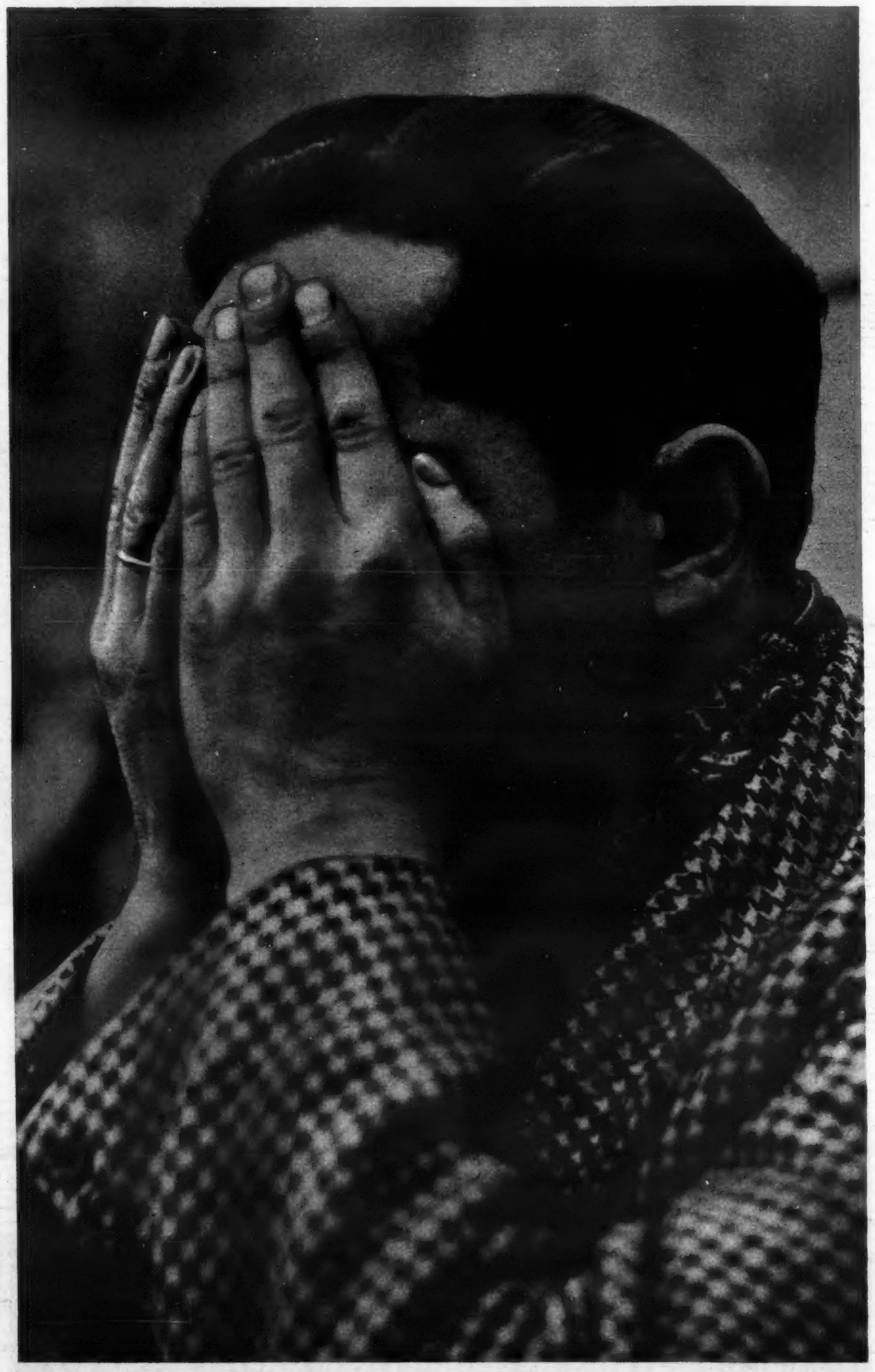
Herr Mahn sieht hell

aber er macht keine dunklen Geschäfte

„Geben Sie dem Herrn dort drüben seinen Ausweis zurück und nehmen Sie von ihm den Ihrigen!" rief der schwarzhaarige junge Mann einem Journalisten zu. Er lächelte dabei, und es machte ihm sichtlich Spaß, die Verblüffung auf den Gesichtern seiner Zuhörer abzulesen. Tatsächlich hatten zwei Zeitungsleute, die mit anderen Spaziergängern auf den Liebfrauenberg in Frankfurt am Main gekommen waren, ihre Ausweise vertauscht, um Herrn Rudolf Mahn aufs Glatteis zu führen. Dabei ist er gar kein Hellseher, sonst wäre er längst beim Fußballtoto im 1. Rang herausgekommen. „Ich bin kein Gröning", wehrt Herr Mahn ab, „eine Fähigkeit, die Ihnen übernatürlich erscheint, habe ich in zehnjährigem Training auf natürliche Weise erworben. Allerdings — ein bißchen Telepathie ist auch dabei . . ." Das will man Herrn Mahn gern glauben.

„Was habe ich in der Hand?" *fragt Frau K. (links) und gibt Herrn Mahn ihre Faust. Herr Mahn denkt scharf nach, dann sieht er Frau K. amüsiert in die Augen und sagt: „Gar nichts". Es stimmt*

Eine politische Demonstration? *Mitnichten. (Man würde dabei auch nicht lachen.) Jeder Zuschauer auf dem Liebfrauenberg hat etwas in der erhobenen Faust verborgen. Herr Mahn soll es raten. Er sieht hell: einen Lippenstift, einen Groschen, eine Zigarette, eine Briefmarke. Es stimmt*



Dieser junge Mann *sieht mit geschlossenen Augen, was wir noch nicht einmal mit offenen sehen können. Ein Zuhörer hat im Frankfurter Telefonbuch eine Nummer markiert. Herr Mahn soll sie raten. „Sie haben 329 mit einem Rotstift angekreuzt, es ist eine Fabrik in Hofheim." Es stimmt* FOTOS: BRUNO WASKE

Luftgangster

Für den STERN gezeichnet von Günter Radtke

In den Böen über dem Mittelmeer werden die Tänzerinnen, die sich nach Lissabon verpflicht[...] haben, durcheinandergeworfen. Noch ahnen sie nicht, daß die Maschine längst nach Osten abgedr[...] hat, daß die Reise auf einem versteckten Flugplatz in Südarabien endet, und daß sie nur noch „War[...] sind, „weißes Elfenbein", in den Händen einer internationalen Organisation von Mädchenhändle[...]

⇦ Menschen stürzen wie Bomben aus den geöffneten Bodenklappen des Verbrecherflugzeug[...] Die Luftgangster werden von amerikanischen Polizeijägern verfolgt. Ein Kampf ohne Gn[...] beginnt, dem die Passagiere erbarmungslos geopfert werden . . . (siehe auch die Zeichnung rech[...]

Zehn Detektive gegen internationale Fliegerbanditen

In Paris sind in aller Stille zehn der berühmtesten Detektive der Welt zusammengekommen. Unter ihnen John R., der Chef der Geheimpolizei von Scotland Yard, und zwei Beamte aus Hoovers Washingtoner Zentrale der gefürchteten „G-Men". Sie haben beschlossen, eine internationale Luft-Kriminalpolizei gegen Schmuggel und Menschenhandel zu gründen.

Das ist der Extrakt einer Meldung der Hamburger „Nachtausgabe" vom 14. 12. 50.

•

Zur gleichen Zeit sitzen 28 Menschen eng zusammengepreßt im Frachtraum einer Dakota-Maschine. 1000 Meter unter dem Flugzeug schimmert der Rio Grande del Norte, Grenzfluß zwischen Mexiko und Texas. Um Mitternacht ist die Maschine in Matanzas auf Kuba gestartet. Gegen zwei soll sie auf einem Privatflugplatz im US[...] Staat Texas landen. Die Passagiere sin[...] illegale Einwanderer, Deutsche, Chines[...] Juden und Syrer, die in den Staaten unter[...] tauchen wollen.

Da kommen zwei helle Punkte her[...] Jagdflugzeuge der amerikanischen Grenz[...] polizei. Die Passagiere hören nicht ihr[...] Funkbefehl, auf dem nächsten Flugplatz z[...] landen. Sie hören Schüsse gegen die Wän[...] klatschen, dann wird ihnen der Boden unt[...] den Füßen weggerissen, und sie stürzen i[...] die Tiefe. Der Pilot drückt die leichter g[...] wordene Maschine in steiler Kurve hin[...] entkommt den Sportflugzeugen der Poliz[...] über die Grenze nach Mexiko. Irgendw[...] liegen die zerschmetterten Leichen v[...] 28 illegalen Einwanderern.

(FORTSETZUNG AUF SEITE 12

. . . und so ***sehen die Polizeiflieger*** *das grausige Schauspiel: als die abgeblendete Dakota den Funkbefehl zur Landung nicht befolgt, peitschen die ersten MG-Salven der Polizei die Wände der langsamfliegenden Maschine. Die Gangster erkennen die Gefahr. Um das eigene Leben zu retten, schicken sie die Passagiere, illegale Einwanderer aus Übersee, in den Tod. Die von ihrer Last befreite Maschine schießt davon und entkommt über den Rio Grande del Norte, die Grenze zwischen Mexiko und den USA*

Rauschgift aus Ägypten *— der vergessene Notlandeplatz des französischen Maquis wird zum Umschlagort für Haschisch, Heroin, Kokain und Opium. In wenigen Minuten rast das Flugzeug weiter, für die unauffällige Limousine interessiert sich niemand*

Sie verstehen ihr Handwerk. *Die Piloten der Luftgangster sind meist ausgediente Militärflieger. Aus der Schweiz hat dieser Hubschrauber Goldbarren und in Gummikissen eingenähte Golduhren geholt und wirft sie über einem einsamen Gehöft in Savoyen ab*

INS WASSER GEFALLEN *ist das internationale Radfahrertreffen auf der englischen Bahn in Herne Hill. Tausende von erwartungsvollen Zuschauern sahen ihre Hoffnung auf einen rasanten Endspurt verwässert, trübsinnig starrten sie in die Regenfluten, die auf der Rennbahn Wellen schlugen. Die internationalen Champions fuhren nur eine Runde, dann mußten sie aufgeben. Hinterher herrschte noch lange Betrieb: die Teilnehmer sortierten ihre Räder (rechts) aus dem Wirrwarr des Radparks* FOTOS: REUTER

SEINE GRÖSSTE ESELEI *stöhnt Francis, der sprechende Maulesel, habe er begangen, als er sich mit Filmleuten einließ. Die Beschaulichkeit des Mulidaseins sei nun vorbei. Seitdem Francis in seiner ersten Rolle einen US-General auf die Schippe nahm, hat er manche Last zu tragen. Daß er von weit weniger berühmten Stars wie ein gewöhnliches Reittier behandelt wird (links), empfindet er als unkollegial, und daß man den Annäherungsversuchen appetitlicher Filmstuten einen soliden Riegel vorschob, als unmenschlich (unten). Aber er ist mit 200000 Dollar versichert. Unlauteren Wettbewerb sieht Francis in der Absicht des Filmkomikers Fernandel (oben links). Der dreht einen Film über eine einzige Eselei — über sein Leben. Fernandels Jugendeseleien spielt der 12jährige André Brennelli (oben rechts), der — wie berichtet wird — seinem Filmvater wie aus dem Gesicht geschnitten ist. „Dem gönne ich es ja", sagt Francis* FOTOS: SCOOP, AP (2)

***Sie dürfen* nicht miteinander spielen.** *Die Kinder hüben und drüben verstehen nicht, warum der Stacheldraht mitten zwischen ihnen hindurchgeht. Sie reichen mit ihren kleinen Händen zwischen dem Stacheldraht hindurch und zeigen sich durch den Zaun ihre Puppen und Spielsachen. Aber sie können zusammen nicht kommen, Paris ist viel zu weit. Und Politiker sind nicht so sentimental, daß Kinderkummer sie groß treffen könnte*

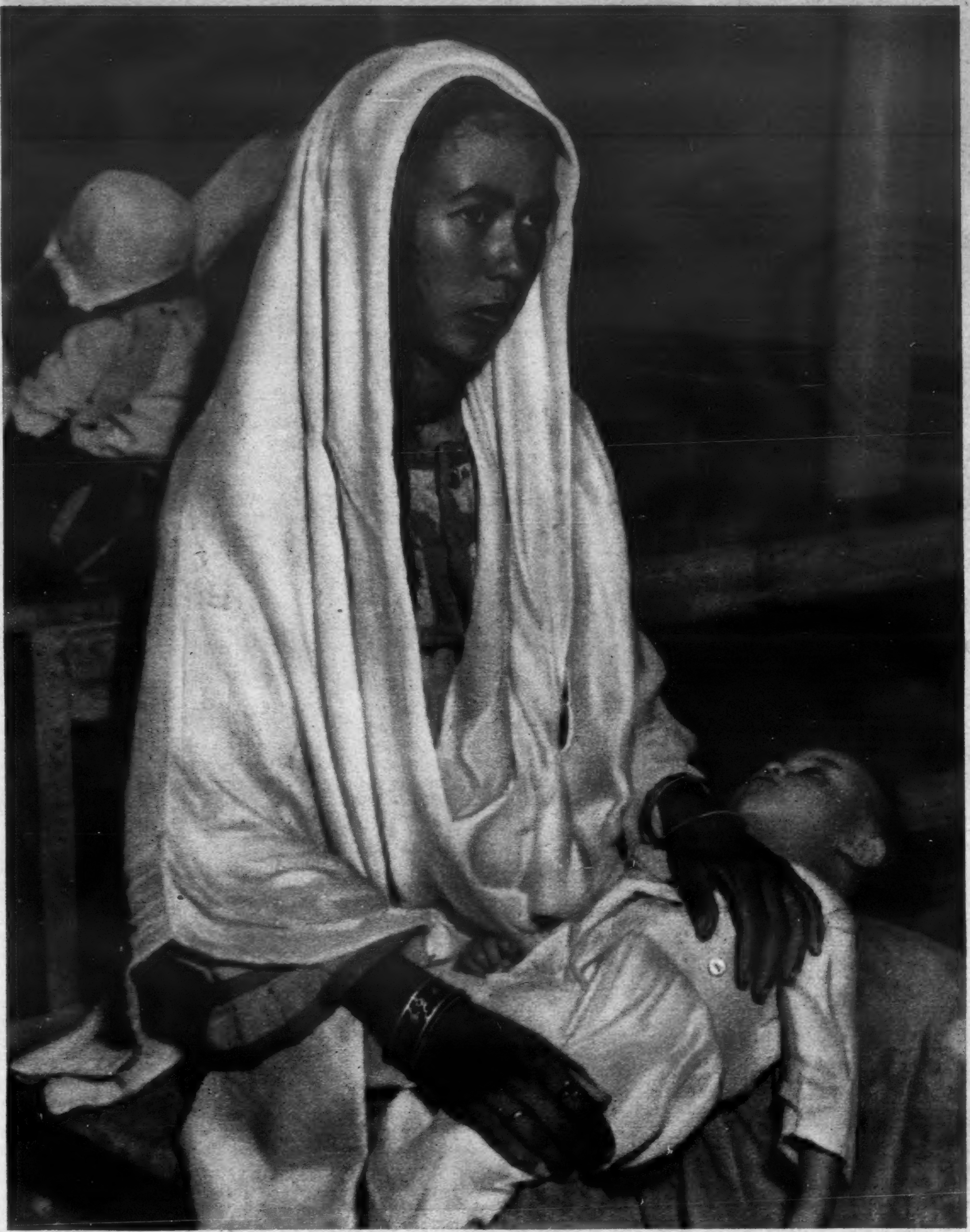
Halt! Die Wächter *des französischen Kehl sperren den Weg. Nur der Grenzverkehr Berufstätiger ist erlaubt. In den harmlosen Wohnhäusern jenseits der „Grenze" wohnen rund 1500 ausgebombte Straßburger und ebenso viele französische Beamte. Und auch die möchten wieder nach Hause, gleich den rund 8000 Deutschen, die in ihre Wohnungen zurückkehren wollen*

Ein Kreml am Rhein

Der Stacheldraht geht mitten durch die Kinderspiele

Die Wachttürme des „Kreml" *— wie die Bevölkerung die Straßensperre mitten durch die Stadt nennt (nebenstehend) — wandern seit Juli 1949 alle paar Monate ein Stück weiter. Bis 1953 soll ganz Kehl frei sein. Vor wenigen Monaten noch war der Platz im Vordergrund, wo der englische Wagen vor dem gestreiften Schlagbaum parkt, französisches Gebiet*

Zwei Köpfe - ein Amt *Wer wird die Kehler regieren? Bauer Karl Nückles (links) wurde in Kehl-Sundheim zum Bürgermeister gewählt, auch für das übrige Kehl, das damals französisch war. Als weitere Kehler Stadtteile frei wurden, überging ihn die südbadische Regierung und ernannte den Lahrer Ingenieur Friedrich Stephan (rechts) zum Bürgermeister. Gleichzeitig wurde Sundheim nachdrücklich als Ortsteil beschildert. Aber Nückles fühlte sich weiter als Gesamtbürgermeister. Auch Gemeinderats-Neuwahlen klärten den Fall nicht. Sieger blieb die Freie Wählergemeinschaft mit mehr als 50 Prozent, doch ihr Spitzenkandidat Dr. Geroldt will Arzt bleiben und nicht Bürgermeister werden. Als Kandidat wird jetzt wieder Stephan genannt, der Erkorene des Staatspräsidenten. Einer zieht an den Fäden in Kehl. Nur – wozu dann die Wahl, die immerhin 75 000 DM kostete?* FOTOS: BÜLTZ (3), SCHWEIZER (2)



Wird der Christengott, zu dem sie in ihrer Verzweiflung Zuflucht genommen hat, das todkranke Kind retten? Das Arabermädchen sitzt auf der Bank der kleinen weißen Kirche der „Muttergottes im Wüstensand" und wartet auf das Wunder

Mittagspause! Die Frau Oberin läutet die Schulglocke, und die klein[...] Arabermädchen laufen im Sturmschritt zur „Cheurla", dem Suppent[...]

Die klein[...] französisch[...]

Die Weissen Vät[...]on[...]

Soldatenkinder finden ein [...]eima[...]

Einsam und verzweifelt bleibt manches Arabermädchen zurück, wenn die Kompanien der Fremdenlegion oder der französisch[...] Kamelreiter vom Fort MacMahon, Miribel oder Lallemand in ei[...] andere Garnison verlegt werden. Die strenggläubige Moslem-familie hat die Tochter geächtet und verstoßen. Das Mädch[...] hat niemanden mehr, der sich um es kümmert. Und wenn [...] das Kind kommt . . . Da macht sie sich auf nach der Oase [...] Golea. Bei Pere Lenglet wird sie Zuflucht finden. In der schönst[...] Oase des südlichen Algeriens, 1000 km von der Mittelmeerküst[...]

[...]entfernt, [...]gegründet. [...]wachsen n[...] [...]herumgest[...] [...]heran. D[...] [...]Mütter, [...] [...]kinder mi[...] [...]Staat hat [...] [...]können. [...]

Das Wasser ist herangeführt. Bald wird der Boden fruchtbar sein. Der junge Araber — auch ein Soldatenkind — baut sein eigenes Heim. Drüben bei den Weißen Vätern wartet die Braut

Vor siebzehn Jahren kam der junge Araber in Vater Lenglets Haus. Er hat hier so viel Liebe und Güte erfahren, daß er den Greis bittet, ihn in den Orden aufzunehmen FOTOS: STEPHAN RICHTER

Vom Minarett der arabischen Moschee aus blickt man hinunter a[...] die kleine weiße Kirche mit dem Kreuz und dem offenen Glockenst[...] auf dem flachen Giebel. Das Grundstück der Brüder und Schwestern mitte[...]

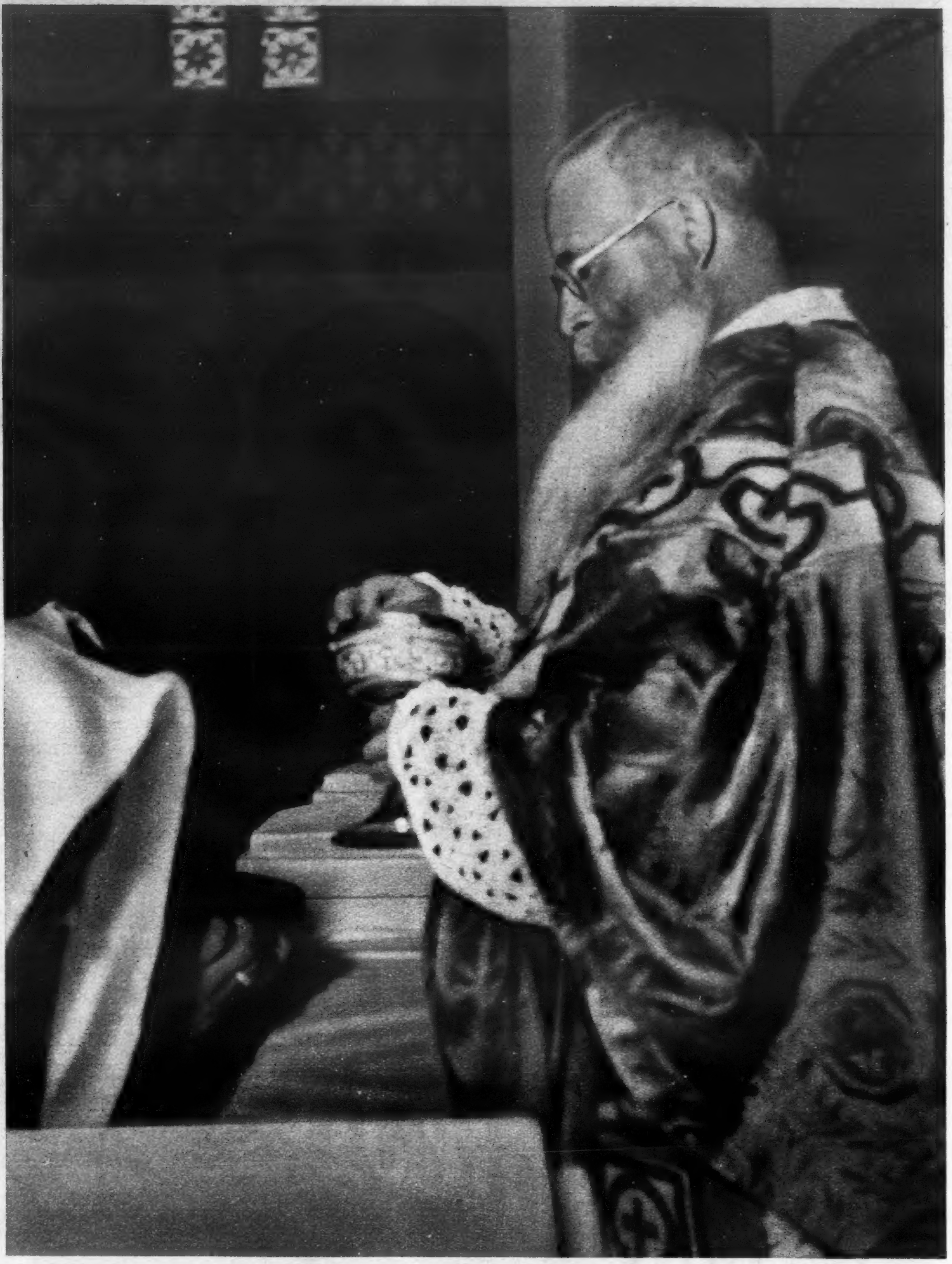
[...]m Palme[...] [...]Schatten [...] [...]ère Leng[...]

Die kleinen krüllhaarigen Mädchen müssen neben ihrem Arabisch auch das Französische lernen. Schon damit sie in der Kirche die Choräle mitsingen können

on EL GOLEA

eimat in der algerischen Wüste

entfernt, hat Reverend Lenglet vor 20 Jahren ein Erziehungsheim gegründet. Und in den weißen Häusern zwischen den hohen Palmen wachsen nun die Kinder der Soldatenliebe, die früher mit ihren Müttern herumgestoßen wurden und oft verkamen, in einer glücklichen Jugend heran. Die weißen Brüder und Schwestern sind ihre Väter und Mütter, und rings um El Golea haben sich die ersten Soldatenkinder mit Hilfe des Ordens schon ihr eigenes Heim gebaut. Der Staat hat ihnen ein paar Hektar Land zugewiesen, das sie kultivieren können. Die Oase wächst. Auf Vater Lenglets Werk ruht Segen.



Das einzige christliche Gotteshaus in Südalgerien hat Reverend Lenglet vor 20 Jahren im Palmengewoge von El Golea erbaut. Von weither kommen heute die jungen Araberinnen, um bei Vater Lenglet, der sie schon getauft hat, zu kommunizieren

Im Palmengewoge von El Golea ist mit einer langen Mauer umgeben. Im Schatten der hohen Palmen liegen die hellen Häuser des Erziehungsheims von Père Lenglet, in dem die Vaterlosen eine neue Heimat gefunden haben

Die beiden Araberkinder sind Vater Lenglets ganze Freude. Unzertrennlich waren die Kleinen vom ersten Schritt an, bis Schule und Ausbildung sie verschiedene Wege führte

Aber nun sind 15 Jahre vergangen. Sie sind groß geworden und lieben sich. Vater Lenglet, der sie vor 20 Jahren auflas, wird in wenigen Monaten auch ihre Ehe einsegnen

(SCHLUSS VON SEITE 6)

Zur gleichen Zeit, da in Paris der Kampf gegen die internationalen Banden der Luftgangster aufgenommen wird, startet eine alte Militärmaschine ohne Kennzeichen von einem Flugplatz in Süditalien. Das Reiseziel ist Portugal, wie die jungen, gut gewachsenen Mädchen wissen, die in Wien und Triest von einer Agentur als Tänzerinnen engagiert wurden. Sie hatten sich auf ein Inserat in der Zeitung gemeldet, wurden in das Büro des Agenten bestellt und bekamen sofort einen Vertrag. Viele Mädchen wurden zwar abgewiesen, aber diese hier hatten Glück: sie sind ausgesuchte Schönheiten, jung, makellos gewachsen. Jede konnte hervorragende Zeugnisse weltbekannter Varietés vorweisen. Die Paßformalitäten haben die Manager der neu gebildeten Girltruppe erledigt. Man brauchte sich um nichts zu kümmern. Das verzweifelte Warten vor den Türen der Vermittlungsbüros ist vergessen. In Lissabon soll ein neues Leben beginnen. „Trocadero — — elegantes Publikum — — hohe Gagen — —", wie man aus den Gesprächen der Manager heraushörte. Vorbei an den erwartungsfrohen Mädchen, die sich in allen Sprachen unterhalten, zwängt sich der Funker. Er grinst vor sich hin. „Wenn die wüßten ...", murmelt er vor sich hin. In weiter Kurve dreht das Flugzeug nach Osten ab. Auf einem versteckten Flugfeld im Hadramaut in Arabien werden drei Männer warten. Bisher haben sie für weiße Mädchen, die sie an die Harems reicher Araber und an exklusive Häuser verkaufen, noch jeden geforderten Preis bezahlt.

*

Zur gleichen Zeit wartet auf einem versteckten Notlandeplatz in Südfrankreich, der im Kriege als Stützpunkt der Maquisards diente, ein schwerer Tourenwagen mit verdunkelten Scheinwerfern. Als der Motor eines näherkommenden Flugzeugs zu hören ist, springt ein Mann aus dem Wagen und schießt eine Leuchtrakete ab. Augenblicke später rollt eine kleine Privatmaschine, eine der zahllosen Lufttaxen, die jeder, der Geld hat, mieten kann, über das Feld. Die Kabinentür wird geöffnet, Pakete und Koffer fliegen heraus. Wortfetzen, die vom Lärm des Motors verschluckt werden, hastig gezähltes Geld im Schein einer Taschenlampe, dann steigt die Maschine wieder auf und verschwindet in der Nacht. Auch der Wagen jagt davon. Am nächsten Morgen stehen zwei provencalische Bauern verwundert neben den tiefen Radspuren auf dem Feld. In Paris nimmt die schwarze Rauschgiftbörse einen überraschenden Auftrieb. Die Beamten des Rauschgiftdezernats der Kriminalpolizei haben alle Hände voll zu tun. Auf den staatlichen Gesundheitsämtern wird die Liste der Süchtigen um eine lange Reihe von Namen vermehrt. In verschwiegenen Kellern aber, die der Polizei selten bekannt werden, liegen willenlose Körper auf den Ruhebetten; Unsummen werden gezahlt für einige Züge aus der Opiumpfeife.

*

Und hier ein paar Zahlen: Allein nach Großbritannien werden jährlich Schmuggelwaren im Werte von 60 Millionen Dollar eingeflogen. — Schwarzmarktgold für vier Millionen Mark wurde in einer einzigen Nacht über einem Gehöft in Savoyen mit Fallschirmen abgeworfen. — Seit 1945 hat das englische Versorgungsministerium 1300 überflüssige Flugzeuge frei verkauft; über den Verbleib der meisten Maschinen ist nichts bekannt. Zehntausende gut ausgebildeter Piloten aller Luftflotten sind heute arbeitslos und warten darauf, wieder zu fliegen. Zu fliegen um jeden Preis. Unter ihnen sind Spezialisten, die während des Krieges Sabotagetrupps landeten, Kurierverkehr mit den Untergrundbewegungen unterhielten und die halbe Welt von oben kennen. — Mit dieser riesigen internationalen Schmuggelorganisation wollen die zehn Männer von Paris nun den Kampf aufnehmen. Jeder Staat, der der internationalen Luftkriminalpolizei beitritt, soll einen Jahresbeitrag von 10 000 Mark zahlen. Davon muß ein Stab von 20 Detektiven unterhalten werden, der ständig alle Bewegungen von 100 000 Verbrechern verfolgt, die der Polizei bisher meist um eine Nasenlänge voraus waren. Die zehn von Paris sind entschlossen, diese Vormachtstellung ihrer Feinde zu brechen.

Warum tat er das? Stanislas Pawlick weiß es selbst nicht. Willenlos läßt er sich abführen. Um die Gelenke des 18jährigen Jungen schnappen die Handfesseln zusammen

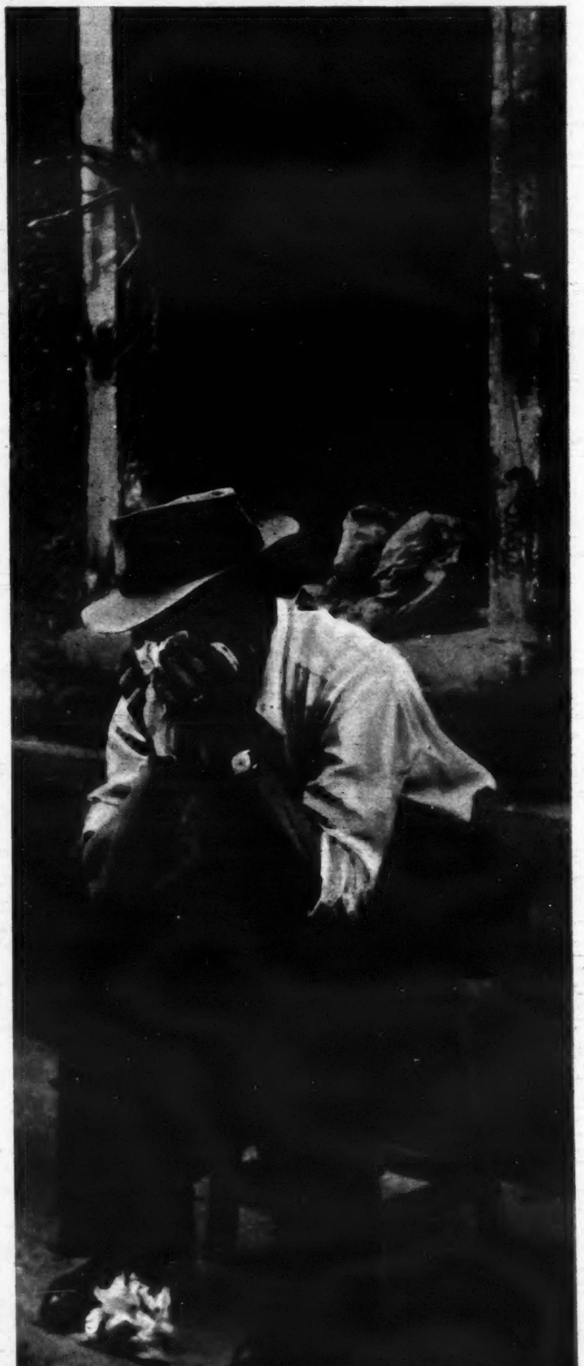
Die Frau, die er haßte, die ihn haßte, und die er in einem sinnlosen Wutanfall mit dem Hammer erschlug. Marie Mierwza war eine fleißige Frau und dem Vater eine fürsorgliche Geliebte, dem schwierigen Jungen aber keine gute Mutter FOTOS: COORDINATION

Es geschah in der Thibervillegasse

Warum wurde Stanislas Pawlick zum Mörder?

Vielleicht entbehrte der heranwachsende Stanislas nur die Zärtlichkeit und die Fürsorge einer Mutter. Die fremde Frau Mierwza war ins Haus gekommen als Geliebte des Vaters, nachdem Stanislas' Mutter Mann und Kinder um eines anderen Mannes willen verlassen hatte. Gustave Pawlick, ein tüchtiger Arbeiter in der Pariser Fabrik Panhard, war zufrieden, für sich und seine beiden Kinder diese Frau gefunden zu haben. Die Polin war eine fleißige Frau und half mit verdienen. Den ganzen Tag saß sie an der Nähmaschine. So konnte Stanislas' kleine Schwester Helene für ein paar Wochen in die Ferienkolonie geschickt werden. Den jungen Stanislas aber hielt die Mierwza für einen rechten Faulpelz. Der Halbwüchsige wohnte nicht mehr bei dem Vater im Haus Thibervillegasse, nur zum Essen kam er. Ein Zuhause gab es für ihn nicht. Er war eben nur geduldet, wenn er kam. Er fühlte sich herumgestoßen und überflüssig. Der fremden Frau gegenüber, die ihn oft böse anfuhr, wurde er verschlossen und bockig. Und eines Tages, als die Atmosphäre wieder geladen ist von Kälte und Bosheit, als die Mierwza ihn Nichtsnutz und „Sohn einer Hündin" nennt, bricht es aus ihm heraus. Er nimmt den Hammer, schlägt zu. Ein Messer liegt auf dem Tisch. Vollkommen von Sinnen ist der Junge. Nun steht er da, besieht seine Hände: Was habe ich getan? In Todesangst reißt er die Schränke auf, die Betten zerfetzt er, demoliert die Wohnung, bringt sich Kratzwunden bei, um einen Überfall vorzutäuschen. Nach zwei Stunden Polizeiverhör bricht er zusammen. Am nächsten Morgen kommt ein armer bleicher Mann mit hängenden Schultern zur Polizeiwache von Gentilly. Er übergibt dem Polizeiposten ein Butterbrot. „Für meinen Kleinen", sagt er mit tonloser Stimme. Dann geht er, einsam, mit gesenktem Kopf.

Das Leben hat keinen Sinn mehr. Dem 18jährigen Stanislas Pawlick laufen die Tränen der Scham und der Verzweiflung die Backen herunter. Er verbirgt vor dem Fotografen sein Gesicht. Keinen Menschen will er mehr sehen



Sein Ältester hat ihm die Geliebte umgebracht. Gustave Pawlick sitzt gebrochen im Hof und schluchzt in sein Taschentuch hinein, während die Polizei den Sohn, den sie oben in der demolierten Wohnung mehrere Stunden vernommen hat, aus dem Hause führt

Küsst du auch die Richtige?

ROMAN VON GABOR V. VASZARY

Unsere letzte Fortsetzung schloß damit, daß André nach einer schlaflosen Nacht in der Badewanne von Christine stummen Abschied genommen hat und in die Hotelhalle hinuntergeht. Dort erfährt er vom Portier, daß Georges und Henriette abends angekommen sind und nach ihm gefragt haben.

12. Fortsetzung

„Wo sind sie jetzt?" fragt André.

„Die Dame wohnt im Admiral, und der Herr ist im Touristenhotel abgestiegen, da sonst kein freies Zimmer aufzutreiben war."

„Dann rufen Sie sofort das Hotel Admiral an und verlangen Sie Fräulein Henriette Granger zum Apparat."

In einigen Minuten war die Verbindung hergestellt. Eine schläfrige Frauenstimme meldete sich.

„Hier spricht André Regnard. Wann kann ich kommen?"

„Ist es sehr dringend?"

„Ja."

„In einer Stunde erwarte ich Sie."

„Auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen!"

Er legte den Hörer auf und fragte den Portier:

„Kann man mit dem Touristenhotel telefonieren?"

„Gewiß."

„Dann lassen Sie Herrn Georges Beauverger zum Apparat rufen."

Es dauerte längere Zeit, bis sich jemand meldete; dann mußte man den Herrn erst suchen, da er vor das Haus gegangen war, um Luft zu schnappen.

„Hallo, Georges?"

„Ja."

„Hier spricht André. Endlich finde ich dich. Seit drei Tagen erwarte ich dich."

„Was ist los?"

„Komm sofort ins Hotel L'Europe, ich habe dir Christine mitgebracht."

„Christine, mir?"

„Natürlich. Wem denn sonst? Oder ist sie dir in der Zwischenzeit gleichgültig geworden?"

„Mein Gott, wie wäre das möglich?"

Seine Stimme zitterte vor Erregung.

„Georges, hallo, bist du noch da?"

„Ja."

„Ich will dir sofort offen und ehrlich gestehen, daß ich mich schwer geirrt habe, als ich dich von diesem Mädchen befreien wollte. Es ist aber noch nichts verloren. Heirate sie — sie verdient es, denn sie liebt dich aufrichtig!"

„Sie liebt mich?"

„Also, du heiratest sie?"

„Ja."

„Sei aufrichtig, denn falls du es nicht tun willst, brauchst du mir nur ein Wort sagen."

„Aber ich will sie ja heiraten. Was geschieht mit Henriette?"

„Überlasse sie mir. Ich habe mit ihr schon gesprochen, und alles ist in schönster Ordnung. Vergiß nicht, daß Christine kein Wort von Henriette weiß!"

„Ja."

„Telefonieren Sie bitte der Dame auf Nummer fünfundvierzig, daß Herr Georges Beauverger soeben vom Touristenhotel weggegangen ist, um sie abzuholen."

*

Christine schritt tapfer durch den tiefen Schnee. Nachdem sie ungefähr eine Stunde unterwegs war, sah sie einen schwarzen Punkt auf der weißen Schneefläche, der allmählich größer wurde, bis die Gestalt eines Mannes zu erkennen war. Es war Georges Beauverger. Er trug keinen Sportanzug, sondern einen weichen braunen Hut und einen Mantel. Die Hosen waren bis zu den Knien mit Schnee bedeckt und wirkten von weitem wie Reitstiefel.

„Hallo", rief sie.

Georges blieb stehen, wie im Zweifel, ob der Ruf ihm gelte. Dann rückte er an seiner Brille.

„Hallo, Georges, ich bin es, Christine!"

Bei ihm angelangt, fielen sie sich in die Arme.

„Mein Gott!" Seine Brille war ihm von der Nase gerutscht und fiel in den Schnee. Was kümmerte ihn jetzt die Brille, er brauchte nicht mehr zu sehen, sondern nur zu fühlen.

„Warum hast du mich verlassen, Georges? Warum?"

„Ich .. besser gesagt, André . . ."

Hier war aber nicht der richtige Ort, um derartige Dinge zu besprechen. Vielleicht war Christine auch gar nicht neugierig auf seine Erklärungen — oder sie wollte gar nicht zuhören, sondern nur über ihre eigenen Angelegenheiten sprechen. Und so erzählte sie ihm alles von dem Augenblick an, als Henriette sie überredete, mit André zu sprechen; dann ihren Wettlauf zum Bahnhof, die unerwartete Abfahrt des Zuges, ihre Geldverlegenheit und wie sie dann hierher kam, ohne jede Hoffnung, Georges je wiederzusehen.

Sie sprach schnell und fröhlich, wie es Verliebte nach einer langen Trennung tun; ihre Blicke aber irrten einen Moment unruhig und sorgenvoll umher. Dann jedoch schmiegte sie sich wieder voller Liebe an Georges, als ob er es sein müßte, der sie vor einem furchtbaren und unsichtbaren Feind behüten könnte.

„So, wie ich war, in meinem leichten Kleidchen und dem Regenmantel, hätte ich mein Zimmer überhaupt nie verlassen können. Wie lieb von dir, daß du mir durch André den Skianzug kaufen ließest . . . Aber Skilaufen will ich nicht mehr. André hat alles sofort besorgt . . ."

ES FLORIERT *die Bademode am Strand von Florida. Der Modegärtner, der das Orchideen-Arrangement am lebenden Objekt geschaffen hat, warnt allerdings vor Wassersport. Nur vorsichtig begießen darf die junge Dame ihr vergängliches Modell* FOTO: AP

Georges sah sie verwundert an.

„André hat dir diesen Skianzug gekauft?"

„Ja. Hast du es ihm nicht aufgetragen?"

„Keine Spur."

„Dann wußtest du auch nichts davon?"

„Nein."

Sie ließ seinen Arm überrascht los und schritt schweigend an seiner Seite weiter. Dann fragte sie Georges, wann er denn mit André telefoniert hätte, und erfuhr, daß ein Gespräch überhaupt nicht stattgefunden habe.

Nun war es an Georges, zu beichten, und da er nicht lügen wollte, erzählte er ihr, zuerst stockend, dann fließend alles, was er seit ihrer Trennung erlebt hatte. Er verschwieg ihr nichts.

Christine schritt wortlos an seiner Seite. Ihre Blicke waren abwesend, als ob sie seiner Erzählung gar nicht folge.

*

Als André ins Hotel L'Europe kam, erwartete ihn Henriette, frisch, duftend und zu neuen Eroberungen bereit. Mit großen, erstaunten Augen, deren Wirkung sie genau kannte, sah sie den Eintretenden an.

„Guten Tag, Herr Georges Beauverger", sagte sie mit maliziösem Lächeln. „Können Sie mir die kleine Komödie verzeihen? Sehen Sie, damals . . ."

Sie ließ ihn nicht weitersprechen.

„Mich persönlich freut es natürlich, daß diese Liebesgeschichte nun ein Ende genommen hat, denn die Situation war für mich recht heikel. Sobald ich erfahren hatte, daß es sich um Christine handelte, wäre ich am liebsten sofort zurückgefahren. Ich verstehe eigentlich nicht, warum Sie es mir verheimlicht haben?"

„Weil Sie diese Rolle dann niemals übernommen hätten."

„Das stimmt."

„Also bitte! Das ist aber heute nicht mehr wichtig. Ich habe jedenfalls Ihrer Freundin kein Wort von Ihnen gesagt, wenn nicht Georges so dumm ist und nachträglich alles ausschwatzt."

„Wo ist er denn jetzt?"

„Wenn nichts Ungewöhnliches dazwischengekommen ist — bei Christine."

„Bei wem?"

„Bei Christine."

Nun erzählte er ihr, wie Georges vom Touristenhotel und Christine von ihrem Hotel zu Fuß losgegangen wären, weil sie es nicht erwarten konnten, sich endlich wieder in den Armen zu liegen.

„Nach den ewigen Gesetzen der Liebe", schloß er und verdrehte die Augen.

„Ja, demnach war meine Rolle also vollkommen überflüssig?"

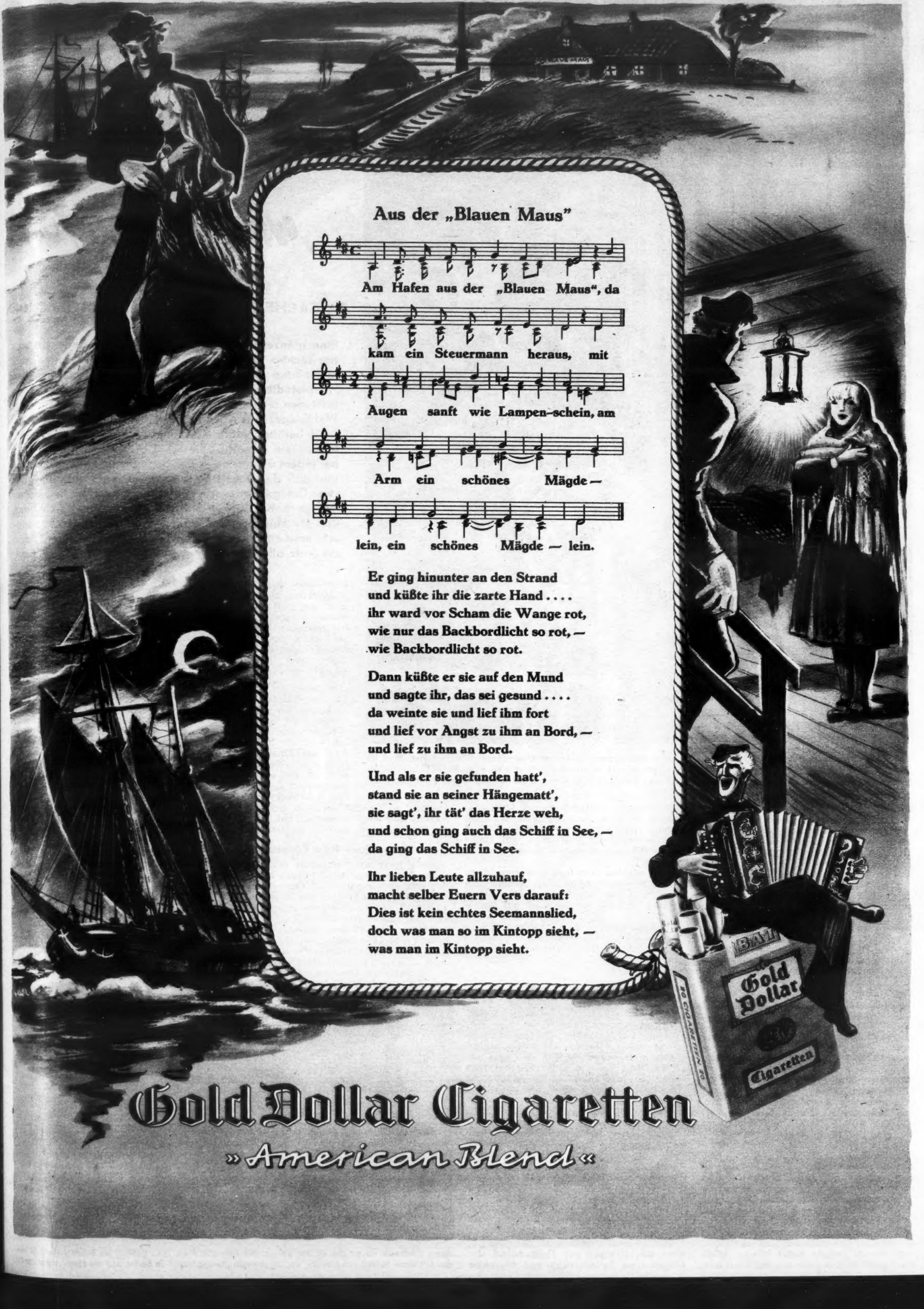
„Das konnte vorher niemand wissen."

„Dann möchte ich als Gegenleistung für meine Bemühung bitten, daß Sie sich die ganze Zeit, während der wir hier sind, ausschließlich mir widmen und mir eifrigst den Hof machen", Henriette warf ihm einen verschleierten Blick zu und fuhr fort: „Sie müssen verstehen, warum ich Sie bitte, das zu tun. Ich will unter keinen Umständen, daß Christine glaubt, ich wäre ihrem Freund nachgelaufen."

André setzte sich voller Zufriedenheit in einen Lehnstuhl und steckte sich eine Zigarette an.

Während er wartete, waren seine Gedanken bei Henriette, mit ihren schönen verwunderten Augen, dem schlanken, geschmeidigen Körper, den er bald, so glaubte er wenigstens, in seinen Armen

(FORTSETZUNG AUF SEITE 20)


Aus der „Blauen Maus"
Am Hafen aus der „Blauen Maus", da
kam ein Steuermann heraus, mit
Augen sanft wie Lampen-schein, am
Arm ein schönes Mägde-
lein, ein schönes Mägde — lein.
Er ging hinunter an den Strand
und küßte ihr die zarte Hand ....
ihr ward vor Scham die Wange rot,
wie nur das Backbordlicht so rot, —
wie Backbordlicht so rot.
Dann küßte er sie auf den Mund
und sagte ihr, das sei gesund ....
da weinte sie und lief ihm fort
und lief vor Angst zu ihm an Bord, —
und lief zu ihm an Bord.
Und als er sie gefunden hatt',
stand sie an seiner Hängematt',
sie sagt', ihr tät' das Herze weh,
und schon ging auch das Schiff in See, —
da ging das Schiff in See.
Ihr lieben Leute allzuhauf,
macht selber Euern Vers darauf:
Dies ist kein echtes Seemannslied,
doch was man so im Kintopp sieht, —
was man im Kintopp sieht.
Gold Dollar
Cigaretten
Gold Dollar Cigaretten
»American Blend«

Von Polizeikommissar Priolet wird Mata Hari in ihrem Appartement im Pariser Elysée Plaza Hotel verhaftet. Auch ihr letztes Mittel, den Polizeikommissar umzustimmen, hat nichts genützt. Nun sitzt sie, nur mit einem kostbaren Pelzmantel bekleidet, dem Kommissar gegenüber. Ein Taxi wird sie zum Justizpalast bringen. (Greta Garbo in dem Mata-Hari-Film)

Die Sache mit MATA HARI war ganz anders

TATSACHENBERICHT VON PETER BRANDES

Eine glänzende Karriere neigt sich dem Ende zu. Aus der Tochter eines ärmlichen, verkommenen Hutmachers in Holland ist eine Tänzerin geworden, die in allen Hauptstädten Europas Triumphe feiert, in deren Händen Millionen zerrinnen und die sich bei Ausbruch des ersten Weltkrieges aus Abenteuerlust als Spionin für Deutschland betätigt. Mata Hari ahnt nichts von der Gefahr, in der sie schwebt. Sie weiß nicht, daß sie in Paris bei jedem Schritt, bei jeder Begegnung überwacht wird und daß das Deuxième Bureau nur noch auf eine günstige Gelegenheit wartet, um zuzugreifen. Die bisherigen Erfolge haben sie so sicher gemacht, die Vorstellung, daß ihr Männer auch einmal gefährlich werden könnten, erscheint ihr so absurd und ist ihr so fremd, daß sie trotz aller Warnungen blindlings in die Falle geht.

5. Fortsetzung

Unmittelbar nach ihrer Ankunft in Amsterdam besucht Mata Hari den Tabakladen von Max Neuder. Der steht unter scharfer Überwachung alliierter Agenten. Man weiß, bei Neuder treffen sich die deutschen Agenten.

Eine Stunde, nachdem Mata Hari im Inneren des Ladens verschwunden ist, weiß man es bereits in Paris und London. Ein weiteres Glied in der Kette der Beweise gegen sie, die sich eines Tages als unzerreißbar erweisen wird.

Mata Hari bleibt einige Zeit in Amsterdam, fährt dann nach Deutschland. Für die zuständigen Stellen in Paris und London ist es keine Frage, was Mata Hari in Deutschland sucht. Aber sowohl der britische als auch der französische Nachrichtendienst sind auf das äußerste überrascht, als Mata Hari plötzlich wieder in Paris erscheint. Diesmal ist sie nicht per Schiff gereist, sondern hat den Landweg über die Schweiz genommen.

Nach einer Woche etwa geht sie ins Deuxième Bureau. Dort verlangt sie den Offizier vom Dienst zu sprechen. Im allgemeinen ist es nicht leicht, einen Offizier des Deuxième Bureau zu sprechen. Aber diesmal wird eine Ausnahme gemacht. Nur eine Viertelstunde vergeht, und schon wird Mata Hari in das Arbeitszimmer des Captain Ladoux gebracht. Er sitzt an seinem Schreibtisch, erhebt sich, begrüßt sie mit steifer Höflichkeit. Im Zimmer sind noch drei andere Offiziere, die sich ebenfalls erheben.

Mata Hari kommt sofort auf den Zweck ihres Besuches zu sprechen. „Ich wünsche, von Ihnen angestellt zu werden", erklärt sie schlicht. Die anderen sind sprachlos, nicht einmal Ladoux findet Worte. Mata Hari nutzt die Situation aus und fährt fort: „Sie werden mich nach meinen Qualifikationen für diese Arbeit fragen. Nun, ich kenne viele Männer von großem Einfluß und in wichtigen Positionen. Ich kenne die wichtigsten Männer in jedem Land."

Pause.

„Sie werden mich fragen, warum ich zu Ihnen komme?" Mata Hari lächelt. „Ich brauche Geld. Ich werde gute Arbeit liefern, und Sie werden mich gut bezahlen!"

Ladoux spielt den Ungläubigen. „Welches Motiv können Sie haben, uns gefällig zu sein? Sie sind ja Holländerin. Sie sind eine Neutrale, also kommen Sie nicht aus Patriotismus."

Mata Hari wiederholt: „Ich brauche Geld. Ich habe letzte nacht beim Roulette verloren."

Ladoux beschließt, sie wissen zu lassen, daß ihm einiges bekannt ist. „Ja, wir wissen, was Sie gestern nacht beim Roulette verloren haben. Aber das erklärt nicht alles. Entweder Sie betrügen die Deutschen, Madame, oder Sie betrügen uns." Er tritt einen Schritt auf sie zu. Sie behält ihre Ruhe. „Sie sind eine Spielernatur, Madame, Sie haben beim Roulette verloren. Wollen Sie jetzt Ihr Leben aufs Spiel setzen?"

Mata Hari: „Ich kann Deutschland gar nicht verraten, denn es ist nicht mein Vaterland. Meine Sympathien gehören Frankreich — wie könnte es anders sein? Ich bin bereit, es zu beweisen!"

„Wie?"

„Ich kann Ihnen zum Beispiel Angaben machen, wie Deutschland die Eingeborenen von Marokko und Algier durch Unterseeboote mit Waffen versorgt."

Die anderen wechseln Blicke. Seit Beginn des Krieges hat Deutschland die eingeborene Bevölkerung von Marokko und Algier durch Propagandisten aufgewiegelt und mit Schußwaffen versehen. Das hat bewirkt, daß Frankreich von der Westfront Truppen abziehen und nach Afrika schicken mußte.

Mata Hari: „Lassen Sie den Hafen von Mehediya scharf beobachten. Dort laden die U-Boote ihre Waffen aus." Und leichthin fügt sie hinzu: „Ich habe dies in Berlin gehört, als sich ein paar Diplomaten unnötig laut darüber unterhielten." — Ladoux verbeugt sich. „Wir werden Ihre Angaben nachprüfen. Sollten sie zutreffen, wird man Sie einstellen."

Ein gewisser Herr Canaris

Mata Hari wird trotzdem beim Deuxième Bureau angestellt. Ladoux hat auch sogleich eine Aufgabe für sie. Hat sie nicht in wenigen Wochen ein Engagement an einem Varieté in Brüssel zu absolvieren? Sie soll dort gewissen französischen Agenten Instruktionen geben. Sie bekommt eine Liste dieser Agenten. Ladoux schärft ihr ein, diese Liste wie ihren Augapfel zu hüten, sie um Gottes willen nicht in die Hand der Deutschen fallen zu lassen. Das wäre eine Katastrophe!

Es wäre keine. Denn die Liste enthält lauter fingierte Namen — bis auf einen. Der letzte Name ist der eines Agenten, den man schon seit langem los sein will, denn man hat herausgefunden, daß er für beide Seiten arbeitet.

Drei Wochen nach der Abreise Mata Haris wird dieser Agent verhaftet und erschossen. Als Ladoux das erfährt, nickt er nur. Nun ist einmal mehr bewiesen, daß Mata Hari für die Deutschen arbeitet.

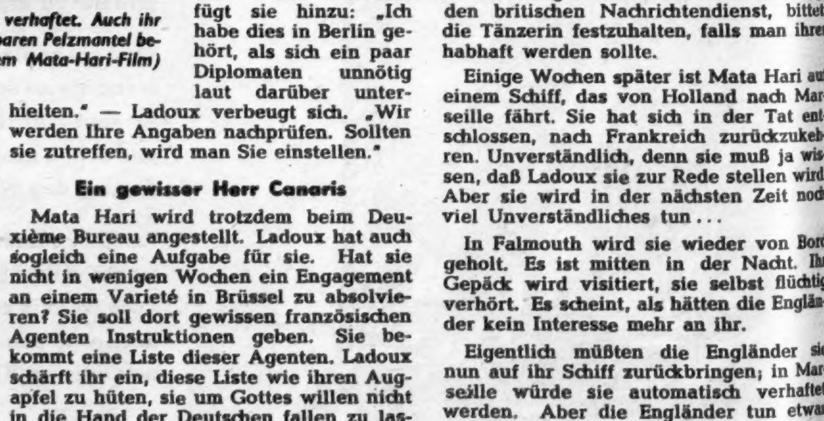
Ladoux kann sich nicht vorstellen, daß Mata Hari jemals wieder nach Frankreich zurückkehren wird. Aber vielleicht wird sie über England reisen. Er benachrichtigt den britischen Nachrichtendienst, bittet, die Tänzerin festzuhalten, falls man ihrer habhaft werden sollte.

Einige Wochen später ist Mata Hari auf einem Schiff, das von Holland nach Marseille fährt. Sie hat sich in der Tat entschlossen, nach Frankreich zurückzukehren. Unverständlich, denn sie muß ja wissen, daß Ladoux sie zur Rede stellen wird. Aber sie wird in der nächsten Zeit noch viel Unverständliches tun ...

In Falmouth wird sie wieder von Bord geholt. Es ist mitten in der Nacht. Ihr Gepäck wird visitiert, sie selbst flüchtig verhört. Es scheint, als hätten die Engländer kein Interesse mehr an ihr.

Eigentlich müßten die Engländer sie nun auf ihr Schiff zurückbringen; in Marseille würde sie automatisch verhaftet werden. Aber die Engländer tun etwas

(FORTSETZUNG AUF SEITE 18)



Auch Château de la Dorée hat einmal der Tänzerin Mata Hari gehört. Sie besaß außerdem noch das berühmte Schloß von Neuilly, das sogenannte „Grüne Haus" in Berlin und ein Haus in Amsterdam

N 14

PEER

KING SIZE

EINE
AMERICAN BLEND-CIGARETTE
IM GROSSFORMAT DER
INTERNATIONALEN
EXTRAKLASSE

Warum etwas verbergen?

Wer von der Natur mit „schönen" Beinen bedacht wurde, wird sie - mit Distinktion - bewundern lassen. Aber letzten Endes darf heute j e d e Frau in einem eleganten Strumpf ihrer Wirkung sicher sein. Der zarte Strumpf ist der geheimnisvolle Schleier, der die Haut umhüllt, liebenswürdig umschmeichelt er harmlose Schönheitsfehler, bewußt betont und korrigiert seine gerade Naht den Ausdruck des Beines. S o jedenfalls beim Arwa. Mit wissenschaftlichem Ernst erforschte Arwa die Gesetze, die für die verschönernde Wirkung der Beine gelten. Aus den vorliegenden Beinmaßen entwickelte sich jene schwingende Paßform, die dem Arwa-Strumpf die plastische Wirkung und seine Haltbarkeit verleiht. Ja, es ist beglückend, daß die Frauen einem Strumpf mit „Fluidum" so dankbar sind. Im Arwa braucht die moderne Frau ihre Beine nicht zu verbergen, denn hier wird die Prüderie einer vergessenen Zeit mit Charme besiegt!

Arwa-Strümpfe werden so stark verlangt, daß die Produktion mit der Nachfrage nicht immer Schritt hält. Aber das verführt die guten Geschäfte mit Arwa-Dekorationen nicht zur Vernachlässigung Ihrer Wünsche. Senden Sie den untenstehenden Gutschein ein. Sie erhalten dann völlig kostenlos das reizende neue Strumpfbrevier, mit vielen Tips für elegante Strümpfe und schlanke Beine.

GUTSCHEIN für das neue Strumpfbrevier

Einsenden an: ARWA, Backnang/Württ., Abtlg. 133/7

Ich kaufe ARWA am liebsten bei: ....

und der Grund: ....

Besondere Wünsche beim Einkauf bitte ausführlich erläutern

Name: ....

Ort: ....

Straße: ....

ARWA Strümpfe

Die Sache mit Mata Hari war ganz anders

(FORTSETZUNG VON SEITE 16)

ganz anderes. Mitten in der Nacht bringt man sie auf ein ganz anderes Schiff. Sie glaubt, es sei das gleiche, mit dem sie gekommen ist, die Kabinen gleichen sich, und überdies schlafen um diese Zeit schon die anderen Passagiere.

Am andern Morgen kleidet sie sich an, macht einen Spaziergang auf Deck und merkt jetzt erst, daß das Schiff gar nicht nach Marseille fährt. Es fährt nach Cadiz, Spanien.

Von Cadiz fährt Mata Hari sogleich nach Madrid. Als sie dort ankommt, hat sie überhaupt kein Geld mehr. Aber das kümmert sie nicht. Sie läßt sich ins Hotel Ritz fahren, das teuerste Hotel der Stadt, wo die internationale Hautevolee sich trifft. Sie ißt erst einmal gut zu Mittag, dann, nachdem sie herausgefunden hat, wo der deutsche Nachrichtendienst seine Büros hat, fährt sie hin. Am hellen lichten Tag betritt sie das Gebäude.

Natürlich ist das Haus Tag und Nacht von den Agenten der Entente bewacht. Natürlich weiß man alsbald in Paris und London, daß Mata Hari sich zum deutschen Nachrichtendienst in Madrid begeben hat.

Sie läßt sich zu Leutnant von Kroon führen, dem Chef des Nachrichtendienstes. Sie setzt ihm auseinander, daß sie ohne Mittel sei, bittet ihn, sie zu beschäftigen.

Die anderen Offiziere des Nachrichtendienstes — unter ihnen befindet sich auch der blutjunge Canaris, der später einmal unter ganz anderen Verhältnissen der Chef des gesamten deutschen Nachrichtenwesens werden wird — sind durchaus gegen die Einstellung Mata Haris. Sie weisen darauf hin, daß diese Frau viel zu bekannt sei, daß sie allein schon durch ihre Anwesenheit in Madrid den ganzen deutschen Nachrichtendienst kompromittiere.

Leutnant von Kroon stellt sie dennoch ein. Denn schon ist er ihr verfallen. Noch in der gleichen Nacht wird sie seine Geliebte.

Wie gewöhnlich braucht Mata Hari Geld, immer neues Geld; so viel hat nicht einmal von Kroon. Auf ihr Drängen schickt er eine Funknachricht nach Amsterdam und verlangt 15 000 Mark für sie. 15 000 Mark für H 21.

Dies ist ihr Todesurteil.

Denn das Radiogramm wird vom Eiffelturm abgefangen und entschlüsselt. Und das Deuxième Bureau hat nun den Beweis, daß Mata Hari H 21 ist.

Wie es dazu kommt, daß diese Nachricht entschlüsselt wird, darüber werden später viele Diskussionen geführt werden. Manche Quellen behaupten, daß von Kroon die Botschaft in einem privaten diplomatischen Code ausgefertigt habe, der kaum zu entschlüsseln war. Andere behaupten, daß hinter Kroons Rücken die Botschaft in einem Code abgefertigt wurde, von dem gewisse deutsche Offiziere wußten, daß die Franzosen ihn bereits entschlüsselt hatten; kurz, daß diejenigen, die die Botschaft in Code übersetzten, Mata Hari bewußt ans Messer lieferten. Dergleichen kommt in der Welt der Spionage nicht selten vor.

Unverständlich ist auch, daß Mata Hari bald darauf nach Paris zurückkehrt. Sie muß wissen, in welche furchtbare Gefahr sie sich begibt. Sie muß wissen, daß Ladoux sie nach jener Liste fragen wird, die sie den Deutschen ausgeliefert hat. Von Kroon muß es wissen. Will von Kroon sie loswerden? Redet er ihr ein, es bestünde keine Gefahr, es werde ihr nichts passieren? Läßt sie sich so etwas einreden? Oder hat sie keine Wahl? Sie ist ja Spionin, und es gibt einen Punkt, da kann eine Spionin nicht mehr zurück. Sie muß die Befehle, die man ihr erteilt, ausführen.

Sie fährt nach Paris — in den Tod.

Die Zelle Nr. 12

Anfang Februar trifft sie in Paris ein.

Sie bezieht ihr altes Appartement im Elysée Plaza Hotel auf den Champs Elysées. Sie tut, als sei überhaupt nichts geschehen. Schon am ersten Abend erneuert sie die Bekanntschaft mit einem für sie nicht unwichtigen Mann, Jules Cambon. Cambon, um diese Zeit ein rüstiger Sechziger, hat eine große diplomatische Karriere hinter sich. Er war Botschafter in Washington, in Madrid und, bis zum Ausbruch des Krieges, in Berlin. Zur Zeit hat er einen wichtigen Posten im Außenministerium.

Im Deuxième Bureau beobachtet man mit einer gewissen sardonischen Freude, wie die Beziehungen zwischen Mata Hari und Cambon intimer werden. Drei Tage wartet man. Aber dann will Ladoux nicht mehr warten. Zu oft ist ihm Mata Hari entkommen.

Am vierten Morgen betreten vier Herren die Halle des Elysée Plaza und erkundigen sich bei dem Portier, wo Mata Hari wohne. Zwei bleiben im Foyer, um Treppe und Fahrstuhl im Auge zu behalten; die beiden anderen fahren in den zweiten Stock hinauf. Einer wartet vor der Tür. Polizeikommissar Priolet tritt ohne anzuklopfen ein.

Die Gardinen sind noch zugezogen, das trübe Februarlicht dringt kaum herein. Der Beamte schaltet die Deckenbeleuchtung ein. Mata Hari liegt in dem breiten Messingbett. Sie ist gerade erwacht. Sie blinzelt.

Priolet will unliebsames Aufsehen vermeiden, erklärt höflich, aber bestimmt, er komme in Sachen der belgischen Spione. Von dem Haftbefehl in seiner Tasche sagt er nichts.

Mata Hari fragt gereizt, ob man sie von diesem Besuch nicht vorher hätte benachrichtigen können; sie sei unpäßlich.

Priolet: „Die Polizei meldet ihre Besuche niemals an, Madame!"

Mata Hari bittet, sich in ihr Ankleidekabinett zurückziehen zu dürfen. Der Kommissar hat dagegen nichts einzuwenden. Einen Augenblick später kommt die Tänzerin ins Zimmer zurück. Sie ist völlig unbekleidet. Priolet zuckt mit keiner Wimper. „Beeilen Sie sich, Madame", sagt er mit einer sachlichen, ungerührten Stimme. Seine Hände tasten nach den Handschellen in seiner Tasche. Er kehrt ihr den Rücken.

Endlich, Ewigkeiten scheinen vergangen, ist sie angekleidet. Sie trägt ein einfaches Kostüm, darüber einen Zobelmantel. Vor dem Spiegel setzt sie sich einen ungeheuer großen Hut auf, nimmt ihre Handschuhe und folgt Priolet.

Eine Taxe bringt sie auf dem kürzesten Weg zum Justizpalast. Erst hier zieht Priolet den Haftbefehl aus der Tasche und liest ihn Mata Hari vor. Sie wird bleich, beißt sich auf die Unterlippe. Priolet klopft an eine Tür, die ein Schild mit dem Namen Captain Bouchardon trägt; das ist der Untersuchungsrichter des Kriegsgerichtes.

Mit ihrem berühmten Brahma-Tanz wurde Mata Hari im Wachsfigurenkabinett des Museums Guimet in Paris verewigt

Das Verhör beschränkt sich zunächst auf ihre Personalien. Dann eröffnet Bouhardon Mata Hari, sie sei dringend verdächtig, Spionage zugunsten des Feindes getrieben zu haben. Er müsse sie daher in Untersuchungshaft bringen. Mata Hari schweigt.

Man führt sie in einen anderen Raum. Dort sind einige Offiziere versammelt, darunter auch Captain Ladoux. Als sie seiner ansichtig wird, geht sie sofort auf ihn zu. Er ist erstaunt. Er hatte damit gerechnet, daß gerade seine Anwesenheit sie erschrecken würde.

Einige Minuten später hat er wieder hinter seinem Schreibtisch Platz genommen, sie sitzt vor ihm. Er rückt den Notizblock zurecht. Und plötzlich, in die atemlose Stille hinein, kommen seine Worte: „Sagen Sie mir jetzt, seit wann Sie für den deutschen Geheimdienst arbeiten?"

Mata Hari fährt zurück. Ihr Gesicht wird totenbleich. Schließlich stammelt sie: „Monsieur . . . Ich verstehe Sie nicht . . .!"

„Sagen Sie mir, H 21, wann Sie ein Agent des Feindes wurden?"

In diesem Augenblick müßte Mata Hari erkannt haben, daß ihre Karriere als Tänzerin zu Ende ist; daß sie nur noch H 21 ist . . .

*

Im düsteren St.-Lazare-Gefängnis am Faubourg St. Denis heißt Mata Hari anders. Dort wird sie bei der Einlieferung wie folgt registriert: „Zelle, Margarethe, genannt Hari, wohnhaft Elysée Plaza Hotel, protestantisch. Am 7. August 1876 in Holland geboren. 1,75 groß, kann lesen und schreiben. Verhaftung wegen Spionage und Verbindung mit dem Feind."

Sie bekommt die Nummer 61.

Man bringt sie zuerst in eine gepolsterte Zelle, um einen eventuellen Selbstmordversuch zu verhindern. Man bewacht sie Tag und Nacht. Ein Fenster ist nicht vorhanden, nur durch einen schmalen Lichtschacht an der Decke fällt spärliches Licht in den unfreundlichen Raum, dessen ganze Einrichtung aus einer Pritsche besteht. Durch die vergitterte Scheibe an der Tür dringt der matte Schein der Gasbeleuchtung, die auf dem Gang Tag und Nacht brennt. Zwei Tage in dieser trostlosen Umgebung, und sie bricht zusammen. Die plötzliche Verhaftung, der Verzicht auf jeden Luxus, an den sie gewöhnt war, die Angst vor dem, was kommen mag — es ist zuviel. Sie muß ständig an die Worte denken, die Ladoux bei jener ersten Unterhaltung an sie richtete. Sie hat ihr Leben aufs Spiel gesetzt; hat sie ihr Spiel verloren?

Der Wärter, der ihr das Essen bringt, findet sie ohnmächtig. Der Gefängnisarzt ordnet die Überführung in Nr. 12 an. Nr. 12 hat schon viele berühmte und berüchtigte Frauen beherbergt. Hier hauste Madame Therese Humbert, die viele Jahre lang die ungekrönte Königin von Paris war, die in diesen wenigen Jahren fünfzig Millionen Francs verbrauchte, obwohl sie nicht einen Sou besaß. Aber sie bekam Geld so viel sie wollte, denn sie hatte ja eine reiche amerikanische Erbschaft gemacht, das heißt, sie hatte sie noch nicht gemacht, eine Testamentsklausel bestimmte, daß der Panzerschrank, in dem sich das Geld befand, erst zu einem bestimmten Termin geöffnet werden sollte. Als er dann schließlich geöffnet wurde, war er leer.

In dieser Zelle lebte die schöne Madame Steinheil, die man eines Tages mit Stricken an ihr Bett gefesselt fand. Sie behauptete, drei vermummte Männer hätten ihre Mutter ermordet, ihren Schmuck gestohlen. Die Mutter war ermordet, aber der Schmuck fand sich; er war von Madame Steinheil selbst versteckt worden, außerdem stellte sich heraus, daß sie sich selbst gefesselt hatte. Sie wurde schließlich freigesprochen — sie war zu schön.

In dieser Zelle lebte Madame Caillaux, die Frau des ehemaligen Ministerpräsidenten von Frankreich. Er war 1914 Finanzminister, als der „Figaro" Enthüllungen aus dem Privatleben der Madame Caillaux veröffentlichte, um ihren Mann zu stürzen. Darauf erschien Madame Caillaux auf der Redaktion des Blattes und erschoß den Chefredakteur Gaston Calmette. Das war zwei Tage vor Beginn des Weltkrieges. Auch sie wurde freigesprochen.

Nun lebt Mata Hari in Zelle zwölf. Und die Legende folgt ihr auch über diese Schwelle. Sie soll absurde Wünsche äußern, eine Zofe zu ihrer Bedienung verlangen, Milchbäder fordern, und das zu einer Zeit, in der es nicht einmal Milch für Säuglinge gibt.

Außerdem erzählt man sich in Paris, sie lese eifrig Bücher indischer Weisheit und stelle philosophische Betrachtungen an — als ob sie das je in ihrem Leben getan hätte!

Die Zelle ist hell, hat zwei Fenster. In der Mitte stehen drei Betten. In einem schläft die Aufseherin. Dieses Amt wird in St. Lazare von den Nonnen des Ordens Marie-Joseph du Dorat versehen. Es ist Schwester Leonide, eine gütige Nonne, die ihr Amt schon fünfzig Jahre versieht, die Mata Hari zugeteilt bekommt. Fünfzig Jahre in dieser Hölle — aber die Geduld und die Menschenliebe der Schwester Leonide sind unerschöpflich. Sie ist nun schon sechsundsiebzig Jahre alt. Und sie nimmt sich Mata Haris weit mehr an, als es ihre Pflicht ihr vorschreibt.

Anfangs ist die Tänzerin nervös und gereizt. Bald aber wandelt sie sich unter der Führung der alten Nonne, die nicht müde wird, auf die Liebe und das Erbarmen Gottes hinzuweisen. Sie nennt Leonide „Mütterchen".

In St. Lazare sind die Gefangenen wie in einem Grab. Die Außenwelt existiert nicht für sie. Sie sind abgeschlossen, kein Laut dringt in ihre Stille. Sie dürfen nicht einmal ihre Zellen verlassen. Jede, auch die kleinste, Bewegungsfreiheit ist ihnen versagt. Erst auf Fürsprache des Gefängnisarztes, Dr. Bizard — Mata Hari hat ihn in anderer Umgebung kennengelernt — darf sie täglich einen kurzen Spaziergang auf dem Hofe machen.

Neben Schwester Leonide, Dr. Bizard und seinem Assistenten haben nur die Anstaltsgeistlichen Abbé Doumergue und Pastor Arboux zu ihr Zutritt. Mata Hari unterhält sich gern mit dem Priester, worauf in Paris das Gerücht entsteht, sie sei Katholikin geworden.

Später gesellt sich zu diesen Besuchern noch der Anwalt, Maître Edouard Clunet. Clunet ist jetzt siebzig. Vor vielen Jahren stand er zu Mata Hari in näheren Beziehungen. Er ist ein reicher Mann, er ist der berühmteste Strafverteidiger Frankreichs. Als er von ihrer Verhaftung hört, stellt er sich ihr sofort kostenlos zur Verfügung.

Er ist vorläufig der einzige ihrer alten Freunde, der sich meldet. Aber das berührt sie weiter nicht. In dieser ersten Phase der Voruntersuchung ist es üblich — so jedenfalls sagt ihr Leonide — daß kein Privatbesuch vorgelassen, kein Privatbrief bestellt wird. Später wird das anders werden . . .

Allerdings: die Gläubiger Mata Haris durchdringen sogar die dicken Mauern von St. Lazare. Unzählige Rechnungen und Mahnbriefe erreichen sie. So erkundigt sich ein Pelzhändler Kühne aus dem Haag nach dem Hotel, in dem Madame Zelle abgestiegen ist; seit Oktober 1915 sei sie ihm noch 3211 Gulden schuldig! Mata Hari bittet die niederländische Gesandtschaft, ihm mitzuteilen, er müsse sich noch ein wenig gedulden. Wenn sie erst wieder auf freiem Fuße sei, würde sie alles regeln . . .

Die Gefängnisverwaltung gewährt Mata Hari vieles, was im allgemeinen spionageverdächtigen Personen nicht zuteil wird. Man gestattet ihr — allerdings auf eigene Rechnung — sich nahrhafte Speisen kommen zu lassen; jeden Morgen bringt ihr Schwester Leonide eine Tasse starken schwarzen Kaffee.

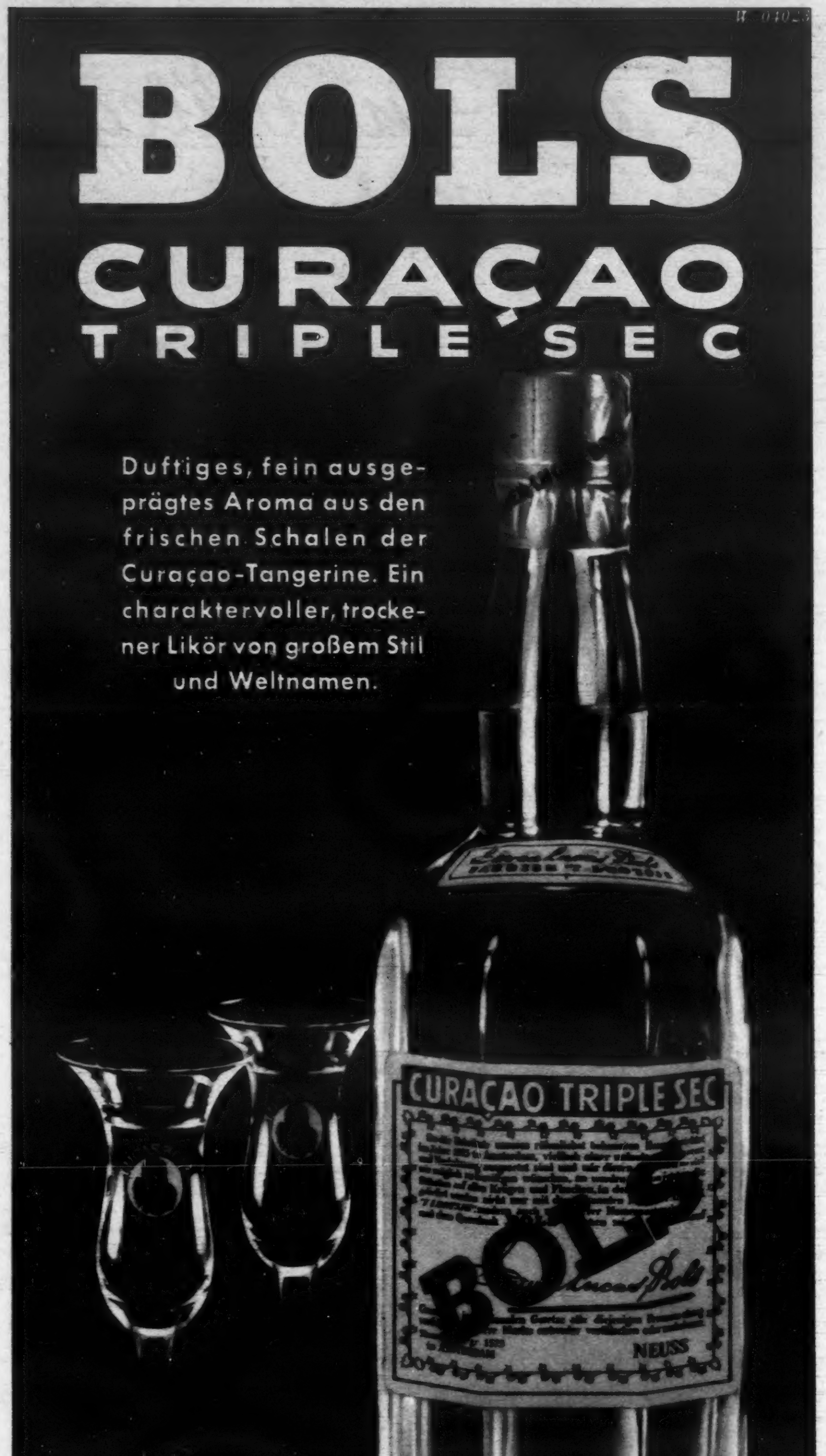
Auf eigene Rechnung . . . Mata Hari weiß nicht, daß dies alles von dem braven Clunet bezahlt wird.

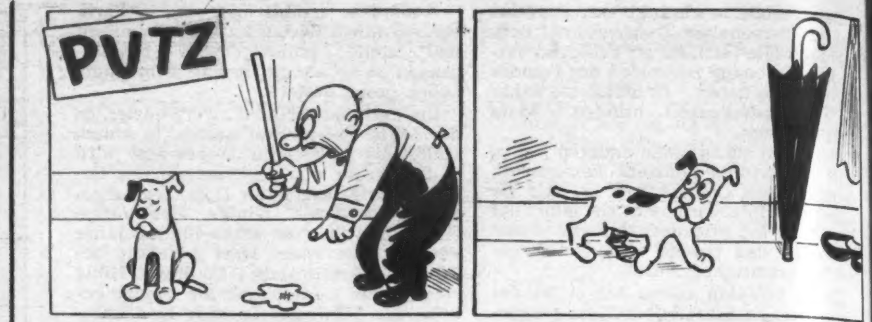
Nur ein Wunsch bleibt unerfüllt: Man gibt ihr keine Schlafmittel, und so liegt sie jede Nacht wach . . . Dabei ist sie seit den ersten furchtbaren Wochen nicht einmal ohne Hoffnung. Sie nimmt ihre Lage nur allzu leicht. Die niederländische Gesandtschaft erhält einen Brief, in dem Mata Hari nur kurz von dem „Unfall" spricht, der ihr zugestoßen sei. Bald würde sie wieder frei sein. Ihre Hauptsorge gilt in diesen Tagen merkwürdigerweise ihrer Wohnung im Haag. Sie hofft, daß die Miete regelmäßig bezahlt wird. Sie schreibt auch ihrer alten Zofe und Freundin Mevrouw de Vries, sie werde nun bald wiederkommen, sobald die „augenblicklichen Schwierigkeiten" behoben seien, die sie am Verlassen Frankreichs hinderten.

Am Ende glaubt sie es selbst, glaubt auch, daß sie den Pelzhändler bezahlen wird, glaubt Clunet, der ihr versichert, das Schlimmste, was ihr passieren könne, sei, aus Frankreich ausgewiesen zu werden; weiß sie wirklich nicht, wie tief, wie rettungslos sie sich verstrickt hat?

Will sie sich nur selbst etwas vorspielen — wie sie sich ihr ganzes Leben etwas vorgespielt hat?

(FORTS. IM NÄCHSTEN HEFT)





Küßt du auch die Richtige?

(FORTSETZUNG VON SEITE 14)

halten würde. Kleine, nur für Männer sichtbare Zeichen deuteten darauf hin.

Auch Henriette ging inzwischen ähnlichen Gedanken nach. Der Junge gefiel ihr. Sie verband gern die materiellen Interessen mit den Regungen ihres Herzens. Aber in diesem Falle schien es anders zu sein. Einmal konnte auch sie leichtsinnig sein. Vielleicht schon heute. Warum nicht? Und daß er es wollte und seinen Willen schnell durchsetzen würde, dessen war sie sicher.

Am Nachmittag klingelte bei Henriette das Telefon. Es war Christine.

„Kann ich zu dir hinüberkommen?"

„Ich erwarte dich! Komm nur!"

Christine war bald da. Sie trug noch immer ihren Skianzug.

„Du siehst glänzend aus, meine Liebe!"

Die zwei Mädchen umarmten sich mit aufrichtiger Freude.

„Warte nur, ich muß dir sofort etwas übergeben, bevor ich es vergesse." Sie legte die Quittung und einen Haufen Banknoten auf den Tisch.

„Was ist das?"

„Ich habe deine rückständige Miete bezahlt — jetzt ist alles in Ordnung."

„Woher wußtest du es? Du bist aber lieb und gut. Ich gebe es dir zurück, sobald ich kann."

„Und das schenke ich dir", und damit schob sie ihr die Banknoten zu.

„Was ist das?"

„Geld. Ich habe es für dich im Kasino gewonnen. Ich habe eigentlich das Doppelte gewonnen, und wir teilen es uns jetzt als gute Freundinnen. Nimm es bitte an und laß uns nicht mehr darüber sprechen. Du weißt ja, daß ich teilweise die Schuld trage, daß du gekündigt wurdest."

„Und ich soll das viele Geld ganz für mich behalten?"

„Natürlich."

„Du ahnst gar nicht, wie ich das Geld brauche."

„Wofür denn?"

„Schau dir den Skianzug an, den ich trage. Außerdem habe ich noch eine komplette Skiausrüstung. Was kann das alles kosten? Ich habe alles von André bekommen und will ihm den Preis zurückzahlen."

„Aber warum denn?"

„Jetzt kommen wir darauf. Um gleich bei der Sache zu sein — ich liebe Georges nicht . . ."

„Du liebst ihn nicht? Du bist ihm doch nachgelaufen?"

„Das ist vorbei. Ich redete mir ein, ihn zu lieben; inzwischen bin ich aber zu der Überzeugung gekommen, daß es nicht der Fall ist. Dabei habe ich alles getan und versucht, ihn zu lieben. Ich bin ihm zum Touristenhotel entgegengegangen, habe mit ihm gesprochen, ihn geküßt, aber es geht nicht."

„Es geht nicht?"

„Nein, ich habe einen anderen im Kopf, ich kann ihn nicht vergessen. Es ist André."

Pause. Henriette biß sich auf die Lippen.

Dann sprudelte alles nur so aus Christine heraus. Der geraubte Kuß, die vergangene Nacht, wie ihr André gesagt hatte, daß er sie nicht heiraten würde, selbst wenn Georges nicht auf der Welt wäre. „Ich kann nicht dafür, vielleicht bin ich verrückt geworden, aber ich kann nicht mehr Georges' Frau werden. Mein Gott, warum habe ich auch seinen Freund kennenlernen müssen!"

„Was willst du denn jetzt tun?"

„Das ist es eben. Ich dachte, du könntest mir raten. Ich will Georges nicht beleidigen, er ist so anhänglich; vielleicht kannst du es ihm begreiflich machen. Vorher war ich noch verzweifelt und unglücklich. Ich hätte ja nicht einmal nach Hause fahren können. Aber jetzt, wo du mir das Geld geschenkt hast . . . Ich bitte dich, sage es Georges, daß ich ihn nicht heiraten kann, und daß er mir deshalb nicht böse sein soll. Tu das noch für mich, liebe Henriette. Bis jetzt hast du ihn schon getröstet, fahre fort, ihn auch weiterhin zu trösten."

„Versteh doch recht, in Paris hatte ich ja noch keine Ahnung davon, daß er es ist, den du . . ."

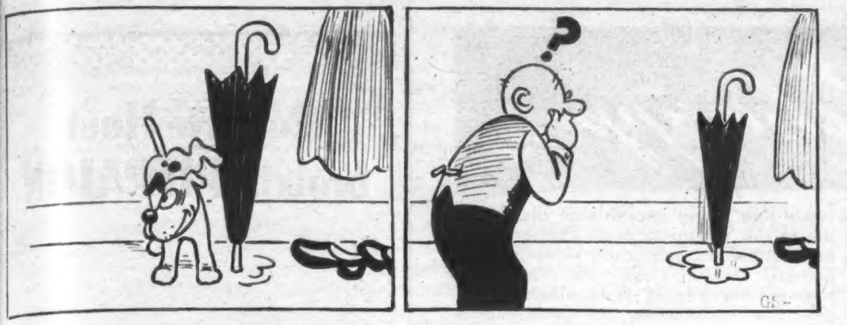
„Ja, das sagte er mir auch. Aber willst du es tun und mit ihm sprechen?"

„Wenn du es unter allen Umständen so haben willst, dann kann ich es ja tun."

„Du tust mir den allergrößten Gefallen damit. Ich fahre noch heute abend nach Paris zurück und . . . und . . ." — Tränen kamen in ihre Augen und sie unterbrach sich: „Henriette, ich flehe dich an, zwinge mich dazu, sofort abzureisen, und erlaube nicht, daß ich hierbleibe . . . ich will ihn vergessen . . . ich muß ihn vergessen . . . und . . . verführe auch André, wie . . . du auch Georges verführt hast . . . damit es endgültig aus ist zwischen uns . . . bitte, Henriette, tue es!"

*

Georges Beauverger lag in der Badewanne und träumte von seinem zukünftigen Glück. Seine Gedanken umkreisten Christine und wie er ihr alles reumütig gebeichtet hatte. Es war ja besser, wenn



sie alles durch ihn selbst erfuhr und nicht durch Henriette. Christine, die gute Seele, hatte ihm bereitwilligst vergeben und kein Wort des Vorwurfs fallen lassen.

Ganz sicher war er seiner Sache allerdings nicht mehr, denn langsam kam der Verdacht in ihm auf, daß er eine Dummheit begangen hatte. Trotzdem war er froh, mit ruhigem Gewissen vor Christine stehen zu können. Ein Stein war ihm vom Herzen gefallen, darum fühlte er sich auch so erleichtert. Während er sich diese Dinge durch den Kopf gehen ließ, übermannte ihn der Schlaf.

Inzwischen verließ Henriette, nachdem sie Christine in ihr Zimmer eingesperrt hatte, das Hotel, um ins L'Europe zu gehen. Es war höchste Zeit, Ordnung zu schaffen. Das wollte sie nun schnell und gründlich tun.

Sie fand André allein im Lesezimmer. Er wartete auf Georges.

„Sie habe ich gerade gesucht."

„Wir wollten uns ja erst heute abend treffen, aber bitte, verfügen Sie über mich."

„Es ist etwas vorgefallen, was sofort erledigt werden muß. Ich habe erfahren, daß Christine Georges nicht liebt."

„Unmöglich."

„Doch. Vor einer Viertelstunde hat sie es mir gestanden. Deshalb will sie ihn auch nicht heiraten."

„Das ist mir unbegreiflich. Noch am Vormittag ist sie ihm wie eine Wilde entgegengerannt. Die ganze Reise ist eine Jagd nach ihm gewesen und nun..."

„Zwar ist es unter uns vieren gang und gäbe geworden, daß immer der eine den anderen von etwas abbringen will, aber ich habe mit der Sache wahrhaftig nichts zu tun."

„Georges nämlich hat Christine gestanden, daß er und ich..."

„Was...? Hat dieser Trottel wirklich Christine gesagt, daß..."

„Jawohl."

„Wann ist das gewesen? Ich meine, wann ist die Geschichte zwischen Ihnen und Georges passiert?"

Sie sahen sich in die Augen.

„Vorgestern."

„Unerhört."

„Warum unerhört? Wollen Sie mich vielleicht zurechtweisen?"

„Aber keine Spur. Ich wundere mich nur ein wenig. Anscheinend ist vor diesem Menschen keine Frau sicher. Es ist geradezu phantastisch. Und was soll jetzt geschehen?"

„Da Christine von Georges nichts mehr wissen will, kann auch ich nicht mehr gleichgültig bleiben. Daß ich mich bisher neutral verhielt, tat ich ausschließlich Christine zuliebe. Ein Mann darf mit einer Frau nicht einfach ein Verhältnis anfangen und sie dann sitzenlassen. Das geht nicht."

„Schön, das geht nicht. Aber was wollen wir dagegen tun?"

„Das werden Sie sehen. Er bleibt vorerst bei mir, solange ich will. Und heute abend fahre ich mit ihm dorthin zurück, woher wir gekommen sind, nämlich an die Riviera."

„Sie haben vollkommen recht. Ich hätte von Georges nie gedacht, daß er so unternehmungslustig und gewissenlos sein kann. Es ist in letzter Zeit der zweite Fall... Übrigens wollen wir lieber nicht davon sprechen."

„Ich sage es Ihnen auch nur, damit Sie nicht wieder auf die Idee kommen, ihn davon abbringen zu wollen."

„Fällt mir nicht im Traume ein."

„Und probieren Sie ja nicht, ihn zu überreden, Christine zu heiraten."

„Ich schwöre, daß ich mich nie mehr in die Privatangelegenheiten anderer mischen werde. Ich überrede niemanden mehr, etwas zu tun oder es zu lassen. Ich habe gerade genug von dem Theater. Es genügt mir — ein für alle Male..."

Henriette erhob sich, sie wollte den Abschied kurz machen. Wenn er jetzt nur nicht vom Geld anfängt! Ich will mich von ihm verabschieden können, wie jedes andere junge Mädchen, das ein paar nette Tage mit einem wohlerzogenen jungen Mann im Hotel verbracht hat, Ski gelaufen ist und abends getanzt hat.

Und André Regnard sprach nicht vom Geld, er drückte ihr nur sanft die Hand.

„Alles Gute, Henriette."

„Danke, André."

Ihre Mundwinkel zuckten ein wenig, dann warf sie den Kopf zurück und verließ schnell das Zimmer.

In der Halle stieß sie auf Georges. Diese Begegnung brachte sie in die Wirklichkeit zurück.

„Gut, daß ich dich treffe. Ich will dich sprechen." Und dabei zog sie ihn in das unbesetzte Schreibzimmer.

„Ich konnte vormittags nicht telefonieren", entschuldigte er sich.

„Das macht nichts. Wir können jetzt alles erledigen. Hör zu! Christine wird nie deine Frau werden. Je früher du es weißt, desto besser."

„Aber um Himmels willen, weshalb denn nicht?"

Henriette kannte keine Gnade. Diesmal wollte sie ihn ganz in die Hand bekommen:

„Du hast Christine alles erzählt, was sich zwischen uns in Nizza abgespielt hat."

„Ich..."

„Hast du es getan oder nicht?"

„Ja, ich habe es ihr gestanden."

(SCHLUSS IM NÄCHSTEN HEFT)

Jmmer kehrte er zurück

Nie hat er bisher daran gedacht, daß es auch einmal anders kommen könnte. Und – was wird dann aus seiner Familie? Denn er ist noch nicht versichert.

Dabei ist es so einfach: Schon für 3 bis 4 Mark im Monat stellt die Gothaer durch eine Wagnisversicherung 5000 Mark für den Todesfall sicher.

Außerdem: Eine Lebensversicherung hilft Steuern sparen.

Lassen Sie sich noch heute die aufklärende Schrift „Der Gotha-Schutz" kostenlos zusenden, bevor es zu spät ist.

Senden Sie mir bitte kostenlos Ihre Schrift „Der Gotha-Schutz"

Name: ________

Beruf: ________

Anschrift: ________

Ausfüllen und als Drucksache senden an Gothaer Lebensversicherung a. G. in Göttingen, Postfach 103, La 11

W 02089

KALODERMA

GLYZERIN HALTIG:

ausgiebiger, sahniger Schaum, daher besonders leichtes und sparsames Rasieren*

* GARANTIE: Probieren Sie eine Kaloderma-Rasierstange oder eine Tube Kaloderma-Rasiercreme eine Woche lang. Wenn wir Ihnen zu viel versprochen haben, so schicken Sie uns bitte den Rest ein. Wir vergüten Ihnen dann umgehend den vollen Preis, sowie Portospesen.

Rasierstange DM 1.35 (In Plastikhülse DM 2.10)
Rasiercreme DM 1.50

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Sie erhalten eine bessere Figur . . .

wenn Sie Triumph-Büstenhalter und Hüfthalter tragen. Sie wirken dadurch viel schlanker.

Triumph

In jedem Triumph-Erzeugnis steckt die Erfahrung der größten Corset-Fabrik Europas

Sternschnuppen

„Bitte Muuhaa" verstand das Fräulein vom Fernamt Stuttgart nur und ließ sich von dem anrufenden Teilnehmer mehrfach den gewünschten Ortsnamen wiederholen, denn „Muuhaa" stand in keinem Ortsverzeichnis. Nach dem zehnten vergeblichen Verständigungsversuch meinte die Dame schließlich: „Ich verstehe Sie beim besten Willen nicht" und wollte auflegen. Das war dem Mann am anderen Ende zuviel. Wütend schrie er das wenig schmeichelhafte Zitat des Götz von Berlichingen in den Apparat und warf den Hörer auf die Gabel. Die dadurch unterbrochene Verbindung wurde vor Gericht wieder aufgenommen, denn das Fräulein vom Amt hatte den „Muuhaa"-Mann ob dieser Zumutung verklagt. „Zehnmal habe ich Murrhardt verlangt", verteidigte sich der temperamentvolle Schwabe, „zehnmal hat sie mich nicht verstanden. Als ich aber nur einmal den berühmten Satz des großen Götz aussprach, hat sie merkwürdigerweise sofort geschaltet . . ." Der Schwabe wurde freigesprochen.

*

Mit 50 DM Geldstrafe wurde ein Lkw.-Fahrer aus Herford bestraft, weil er einem Radfahrer, der beim Überholen nicht aus dem Wege fuhr, mit einer Haselnußgerte im Vorbeifahren zwei kräftige Schläge auf den Rücken gab. Die Schuljungens von Herford sind dem Fahrer dankbar, denn der Geschlagene ist ihr Lehrer.

*

Mit Wildwestmethoden rächten zwei junge Burschen ihre 16jährige Freundin. Die junge Dame hatte Stubenarrest von ihrem Vater. Trotzdem verließ sie das Haus, und kurz darauf drangen die beiden Burschen in die Wohnung ein, schlugen den Vater zu Boden und setzten den neunjährigen Sohn in eine mit Wasser gefüllte Badewanne. Dann setzte das Überfallkommando die beiden Ritter fest.

Auf ihre Beute verzichteten die Diebe, die in die Wohnung eines Pariser Bankangestellten eingebrochen waren, als sie gemerkt hatten, daß ihr Opfer im Nebenzimmer seine Hochzeitsnacht feierte. Sie hinterließen ein Glückwunschschreiben.

*

In Holzpantoffeln stürzte Waltraud Zwirnlein aus Bremerhaven ans Telefon, um sich mit Henry Shull in Texas ferntrauen zu lassen. Der Friedensrichter von Texas traute das 9600 km voneinander entfernte Paar telefonisch, weil der Korporal Shull bei seiner Versetzung von Bremerhaven nach USA keine Zeit mehr zur Hochzeit hatte. Die Braut wartet jetzt auf die Einreisegenehmigung für sich und den zweieinhalbjährigen Henry Shull junior.

*

Einen empörten Brief bekamen wir auf unsere Sternschnuppen-Veröffentlichung über Cäsar (STERN Nr. 13 vom 1. April) vom Primus der VII. Klasse einer Hamburger Oberschule. Vermutlich habe ein gelangweilter Schüler während der Lateinstunde den großen römischen Feldherrn mit Bleistift so nazistisch entstellt. Er schicke uns in der Anlage noch einmal die ominöse Seite 122 ein. Wir stellen unseren Lesern nunmehr den entnazifizierten Cäsar noch einmal vor. Und haben uns Gedanken gemacht über diese belastende Ähnlichkeit in der Schädelbildung und über die Herkunft des Wortes Cäsarenwahn.

Rasierklingen

10 Tage zur Probe! 30 Tage Ziel!

Tausende Anerkennungen

Einige von den vielen der täglich einlaufenden Dankschreiben. So schreibt Herr Obergerichtsrat i. R. Dr. Victor Hora in Zimmern 1: „Bestätige den Empfang der mir übermittelten Sendung „Seidenhauch-Edel". Diese Qualitätsklinge ist erstklassig, über jedes Lob erhaben und kann jedermann auf das wärmste empfohlen werden. Der Weltruf, den Ihre Firma genießt, ist wohlbegründet."

Qualität	I,	die preiswerte Klinge	100 Stück	1,75 DM
Qualität	II,	haarscharf	100 Stück	2,15 DM
Qualität	III,	für starken Bart, 0,10 mm ...	100 Stück	2,95 DM
Qualität	IV,	„Sonderklasse", 0,10 mm ...	100 Stück	3,95 DM
Qualität	IVa,	eine gute 0,08-mm-Klinge ...	100 Stück	3,20 DM

Nachfolgende Qualitäten aus reinem Original-**Schwedenstahl:**

Qualität	V,	für sehr empfindliche Haut, mit wirklich wohltuender Schnittfähigkeit, n. 0,08 mm „Seidenhauch-Edel"	100 Stück	4,35 DM
		Auf diese Klinge erhalten wir täglich eine Flut von Anerkennungen		
Qualität	VI,	eine Liese-Meisterleistung für Liebhaber besonders dünner Klingen, nur 0,06 mm „Überdünn"	100 Stück	5,35 DM

Lieferung porto- und spesenfrei. Bei Nichtgefallen können Sie die angebrochene Packung unfrankiert zurücksenden. Also kein Risiko! Auf Wunsch auch porto- und spesenfreie Nachnahme. (Bitte Beruf angeben.)

J. Liese (21a) Lüdinghausen 103

Rasierte Haut braucht PITRALON

. . . . . . denn Pitralon, das antiseptische Haut-Tonikum, erfrischt und belebt die Haut, macht sie glatt und elastisch, verhütet und beseitigt Pickel, Mitesser und andere Hautschäden. — Sein gesunder, erfrischender Geruch ist charakteristisch für die betont männliche Note.

Ein Versuch auf unsere Kosten:

Wir senden Ihnen gratis eine Probeflasche Pitralon. Schreiben Sie bitte noch heute an die Lingner-Werke, Abt. S4, Düsseldorf.

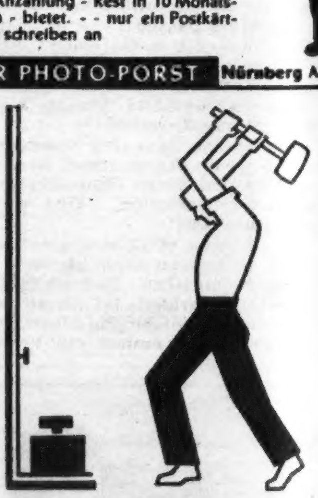
Pitralon ist ungewöhnlich sparsam. Jedes gute Fachgeschäft führt es.

Dreifach wirksam!

Gönnen Sie

sich die Freude und den Nutzen der Lektüre des kostenlosen 164seitigen „Photohelfers". Dies Buch bringt Ihnen wertvolle Ratschläge, viele schöne Photos und zeigt auch all die begehrten Kameras, die das größte Photohaus der Welt bei 1/3 Anzahlung - Rest in 10 Monatsraten - bietet. - - nur ein Postkärtchen schreiben an

DER PHOTO-PORST Nürnberg A38



Können Sie das auch noch?

Höchstleistungen setzen einen starken Organismus voraus. Die moderne Forschung hat Wege gezeigt, wie wirksam dem vorzeitigen Nachlassen der Kräfte zu begegnen ist. Wenn die Nerven versagen, der Elan nachläßt, dann erinnern Sie sich an

OKASA

Es enthält in besonderer Verbindung Hormone, Vitamine, Mineralien und nervenstärkendes Lecithin. Tausende Anerkennungen aus der ganzen Welt bestätigen die hervorragende Wirkung bei vorzeitigem Altern u. zur Steigerung der Leistungskraft.

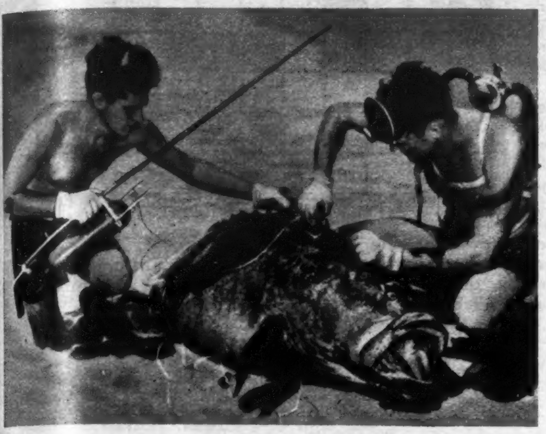
Okasa-Silber f. d. Mann 100 Tabl. 8,80 DM, Okasa-Gold f. d. Frau 9,50 in Apotheken. Wenn nicht erhältlich, schreiben Sie an **Hormo-Pharma · Berlin-West SW 321** Kochstr. 18 oder Heidelberg 2, Postfach 12

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der interessanten Broschüre „Der Mensch über Vierzig".

Genaue Buchführung ist den Verkäuferinnen eines New Yorker Warenhauses auferlegt worden, um sich über die Gründe zu informieren, aus denen die Kunden die angesehenen Waren nicht kaufen. So schrieb Miss Peggy in ihr Büchlein: „Vornehme Dame besah Trauerkleidung, aber nicht gekauft, da Ehemann noch nicht ganz tot".

*

Daß der Taktstock nicht nur zum Taktieren taugt, bewies ein schwäbischer Musiker aus dem Kreis Tübingen, als er nach einem ausgedehnten Zechgelage mit zwei Angehörigen seiner Kapelle grundlos mit fremden Menschen einen Streit vom Zaune brach. Er degradierte seinen Taktstock nämlich kurzerhand zum Traktieren und schlug völlig taktlos auf eine unbekannte junge Dame ein, während sein Saufkumpan seinerseits die Trompete schlagfertig auf einen Gegner niedersausen ließ und der Dritte im Bunde — allerdings ohne instrumentalische Unterstützung — einen Schwerbeschädigten auf die Bretter legte. Die ausgefallene Darbietung endete aber trotzdem erheblich in moll, da die so gewichtig musikalisch Betroffenen vor dem Schöffengericht in Tübingen eindeutig bezeugten, daß die schlagfertigen Musikanten „einen Affen wie eine Lokomotive" gehabt hatten. Begreiflich, daß sich daher auch der Richter nicht für diese neuartige Handhabung von Instrumenten erwärmen konnte und die Entarteten wegen Körperverletzung zu 60 bis 100 Mark Geldstrafe verdonnerte.



Einen guten Fischzug machte Mr. McDougall, dessen neue Unterwasser-Harpune von einem ausgedienten Feuerlöscher abgeschossen wird. Da eine Kohlenoxydfüllung für 50 Schüsse ausreicht, wird Mr. McDougall bald nach neuen Jagdgründen tauchen müssen FOTO: UP

*

Schädelbruch lautete die Diagnose, als der 19jährige Arbeiter Robert Mulgrew in das Krankenhaus von Laurieston (England) eingeliefert wurde. Robert hatte mit seinen Kollegen im Fabrikgelände Fußball gespielt, als ein Spaßvogel eine fußballgroße Metallkugel über eine Mauer warf und Robert einen prächtigen Kopfball versuchte, bis dahin in der Annahme, es sei der Fußball.

DER STERN erscheint wöchentlich im VERLAG HENRI NANNEN GMBH., Hamburg 1, Curienstr. 1, Tel. 32 10 04. Chefredakteur: Henri Nannen (z.Z. verreist). Bildredakteur: Helmut Wahl. Redaktion: Lore Bollermann, Günther Dahl, Günter Radtke, Dr. Wilhelm Rüdiger, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger. Berliner Redaktion: Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59. Süddeutsche Redaktion: Ernst Grossar, München 2, Pfisterstr. 4. In Österreich für die Herausgabe verantwortlich: Paul Abriel, Wien I, Herrengasse 6—8. Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen G. m. b. H., Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus), Telefon: 32 10 04. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 10, vom 1. 3. 1951. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, Monatsabonnement 1,91 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstr. 1. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein

Fühlen Sie
mit der Zungenspitze den grauen, stumpfen Belag auf Ihren Zähnen
Dieser graue Belag macht Ihre Zähne glanzlos und greift den Zahnschmelz an

Sehen Sie
wie Pepsodent mit Irium den grauen Belag entfernt und die natürliche Schönheit Ihres Lächelns enthüllt

Sie werden stolz auf Ihre blendend weißen Zähne sein: So strahlend rein und frei von grauem Belag hat die außergewöhnliche Reinigungskraft von Pepsodent sie gemacht. Und wie nachhaltig erfrischend ist das einzigartige Pepsodent-Aroma –

blendend weiße Zähne durch
Pepsodent
DIE EINZIGE ZAHNPASTA MIT IRIUM
NORMALTUBE 60 PF., GROSSE TUBE DM 1,— PE 1461

★

Nah und fern gleich scharf
durch eine Zweistärken-Brille
Sie brauchen Ihre Brille nicht mehr ständig auf- und abzusetzen. Sie haben es auch nicht mehr nötig, Ihre Nahbrille immer wieder mit der Fernbrille zu vertauschen. Zweistärkengläser werden heute auch mit fast unsichtbarer Trennungslinie hergestellt. Lassen Sie sich von Ihrem Augenoptiker beraten!

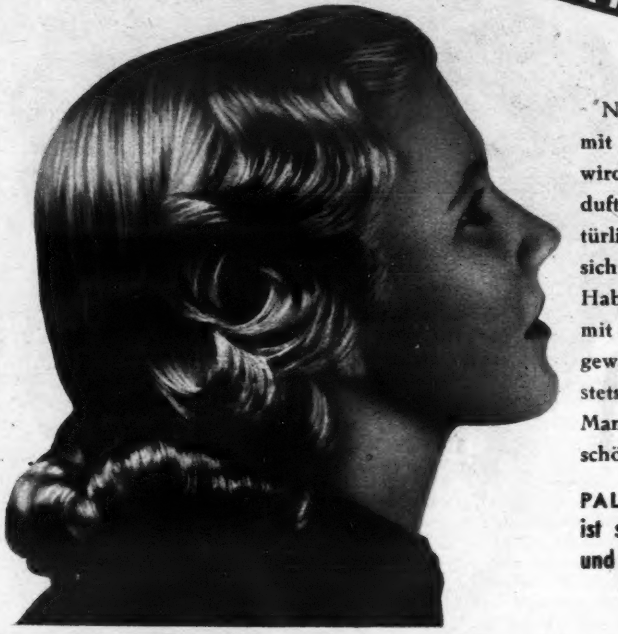
Ausführliche Aufklärungsbroschüre sendet Ihnen: Feinoptik, Köln, Ehrenstraße 47 b ★

Ohne Risiko!
In der Hand des guten Friseurs ist die hochwertige Schwarzkopf-Kaltwelle eine Garantie für das Gelingen Ihrer nächsten Dauerwelle. Der schwarze Kopf auf der luftdicht verschlossenen Ampulle bietet Gewähr, daß Ihr Haar nur mit einer fabrikfrischen, haarschonenden Kaltwell-Lösung in Berührung kommt. Machen Sie einen Versuch. Naturwellen können nicht schöner sein!
Informationsschrift kostenlos von Schwarzkopf, Hamburg 5 L

Sommersprossen
dann hilft
Fruchts Schwanenweiß
DIE HAUT REINIGT UND ERFRISCHT
Fruchts Schönheitswasser Aphrodite
FRAU ELISABETH FRUCHT · HANNOVER S 1

Auch Ihr Haar kann so glanzvoll und locker sein

Das ist der große Vorzug von PALMOLIVE-SHAMPOO, daß es das Haar nicht spröde und stumpf macht. Der reiche herrlich duftende Schaum reinigt Haar und Kopfhaut gründlich, ohne ein übermäßiges Entfetten herbeizuführen



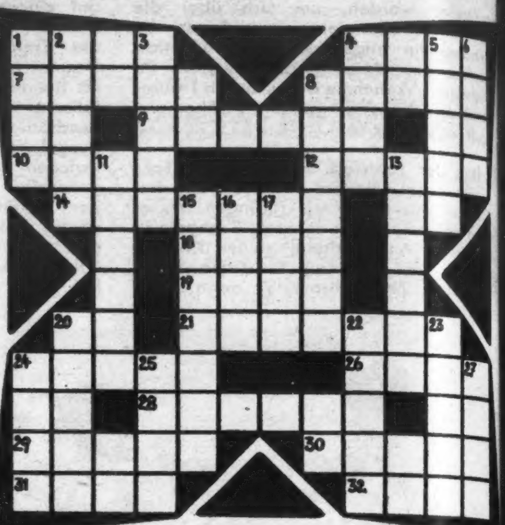
Nach jeder Haarwäsche mit PALMOLIVE-SHAMPOO wird Ihr Haar locker und duftig, es erhält seinen natürlichen Glanz und läßt sich stets gut frisieren. Haben Sie einmal Ihr Haar mit PALMOLIVE-SHAMPOO gewaschen, werden Sie es stets wieder verwenden. Man wird Sie um Ihr schönes Haar beneiden.

PALMOLIVE-SHAMPOO ist so gut – so preiswert und für jeden erschwinglich!

DM 0,25

Für jede Haarfarbe geeignet

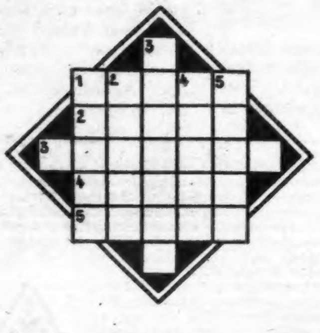
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. arabische Hafenstadt, 4. Teil des Beines, 7. Bootszubehör, 8. Verwandter, 9. Einzäunung, 10. veraltetes Längenmaß, 12. sagenhafter Mitbegründer Roms, 14. bekannter Fels am Rhein, 18. Tierbehausung, 19. Verpackungsgewicht, 21. berühmter Gelehrter zur Zeit des Humanismus, 24. mehrstimmiges Tonstück, 26. Nebenfluß der Donau, 28. Zeitabschnitt, 29. weibliches Haustier, 30. sagenhafter König von Theben, 31. salzhaltige Quelle, 32. weiblicher Vorname.

Senkrecht: 1. Gesangstück, 2. Zweikampf, 3. Menschenrasse, 4. Handelsobjekt, 5. Bescheidenheit, Anspruchslosigkeit, 6. griechischer Gott, 8. lateinisch: die Wahrheit, 11. europäische Hauptstadt, 13. einer der zwölf Apostel, 15. Bündnis, Vereinigung, 16. Shakespearesche Dramengestalt, 17. Buch des Alten Testaments, 20. Luftsprung, 22. Krautpflanze, 23. griechische Insel, 24. Liebesbeweis, 25. Nebenfluß der Elbe, 27. altgermanisches Schriftzeichen.

Magische Figur



Aus den Buchstaben: aaaaa d eeeeee gg l pppp ssssssss tt sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Figur einzuzeichnen, daß sie waagerecht und senkrecht gleichlauten:

1. derber Humor
2. teigige Masse
3. überdeckter Durchgang
4. Stadt und Regierungsbezirk in Niedersachsen
5. Teil der Takelage

Viele Frauen nennen ihre Haut „mittelmäßig" und haben sich damit abgefunden. Ohne Grund — denn Tag für Tag gelingt es Millionen Frauen in aller Welt, ihren Teint mit Creme Tokalon schönzupflegen. Machen Sie sich diese Erfahrungen zunutze. Während der Nacht glättet die *rosa* Creme Tokalon Fältchen und Runzeln durch ihren Hautnährstoff „Biocel". Die *weiße* Tokalon-Tagescreme wirkt schützend und reinigend. Sie dringt tief in die Poren ein und macht die Haut makellos rein, hell und pfirsichzart. Diese fettfreie Creme ist außerdem die ideale Unterlage für den feinen Tokalon-Puder *Fascination* mit seinen modischen Farbtönen.

Machen Sie einen Versuch, und Sie werden begeistert sein. Creme Tokalon ist in jedem guten Fachgeschäft zu erhalten.

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

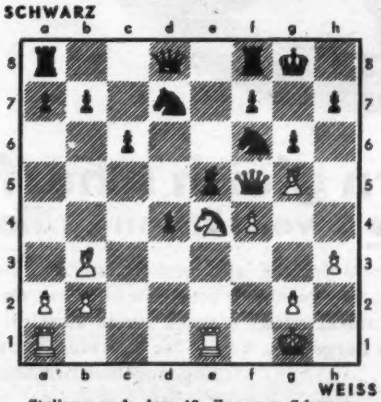
Meisterhaftes Spiel

Partie Nr. 65

Damengambit; gespielt im Turnier um die ungarische Meisterschaft.

Weiß: S·abo Schwarz: Honfi jr.

1. Sf3 d5 2. d4 e6 3. c4 c6 4. e3 Sf6 5. Ld3 (Gewöhnlich geschieht hier 5. Sc3, aber Weiß will gerade die gebräuchlichsten Spielweisen vermeiden.) 5. . . . Sbd7 6. o—o Ld6 (Einfacher und solider war 6. . . . Le7, aber Schwarz will e6—e5 durchsetzen.) 7. Sc3 o—o 8. e4! d×c4 (Nach 8. . . . d×e4 9. S×e4 S×e4 10. L×e4 wäre eine für Weiß als sehr günstig geltende Variante entstanden.) 9. L×c4 e5 10. Lg5 De7 11. Te1 Sb6 12. Lb3 Lg4 13. h3! L×f3 14. D×f3 e×d4 (Dieser so natürlich aussehende Bauernraub ist die Ursache der folgenden Schwierigkeiten in die Schwarz infolge des genialen Opferspiels des ungarischen Großmeisters gerät. Notwendig war 14. . . . Sbd7.) 15. e5! (Dieses zweite Bauernopfer ist eine notwendige Folge des ersten und damit werden alle Angriffslinien für Weiß geöffnet.) 15. . . . L×e5 16. Se4 Dd8 17. Df5! (Droht u. a. auch sehr gefährlich Lc2!) 17. . . . Sbd7 18. f4 g6 (Auf Lc7 wäre 19. Lc2! mit Vernichtung gefolgt.)



Stellung nach dem 18. Zug von Schwarz

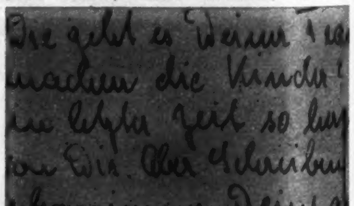
19. D×e5! (Ein feines Damenopfer, das wegen der starken Wirkung aller anderen weißen Figuren schnell den Gegner zur Aufgabe zwingt.) 19. . . . S×e5 20. S×f6+ Kh8 21. f×e5 Dc7 22. Te4 h5 23. Tae1 Kg7 24. e6! f×e6 25. T×e6 Tf7 26. Se8+. Schwarz gab auf.

Lösung von Problem Nr. 34: 1. b8L! g5 2. Le5! b4 3. Lc7 matt. 1. . . . g×f6 2. Lf4! usw., 1. . . . g6 2. Ld6! usw.

Schriftbild und Schriftanalyse von

K. B., männlich, 29 Jahre

In dem Schreiber widerstreiten sich zum mindesten zwei lebenbestimmende Triebfedern. Auf der einen Seite sein Wille, sich zu öffnen, sich hinzugeben, seine Bereitschaft, sich zu begeistern, seinen Neigungen zu leben und auf der anderen Seite das Verlangen nach Distanz, nach Selbständigkeit, nach Haltung. Das will dem Schreiber nicht vollkommen gelingen, da er ein etwas sensibler, empfindlicher Geist ist, leicht störbar, schnell enttäuscht, immer be-



strebt, den Verstand gegen unkontrollierbare Impulse einzusetzen. Hat den Wunsch nach Großzügigkeit, nach vornehmer Abgehobenheit, ist aber auch gleichzeitig befangen durch Rücksichten auf den Erfolg. Etwas schwerlebig im Geistigen, findet er nicht leicht den Anschluß an andere. Verhaltener Ehrgeiz macht ihn etwas empfindlich im Wettbewerb mit anderen. Er steht sich in gewissem Sinne oft selbst im Weg. Starkem Lustverlangen steht eine nicht sehr große Triebkraft gegenüber. Schreiber bemüht sich, nicht aus der „Form" zu fallen, ist bereit, sich in eine gegebene Ordnung einzufügen, sich anregen zu lassen und sich zu bilden. Es besteht einige Neigung zu Zerstreutheit. Das Selbstgefühl, das gezeigt wird, ist größer als das instinktive Selbstbewußtsein.

— Hier ausschneiden! —

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben, diesen

STERN-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum ermäßigten Preis von 2,— DM (statt 4,— DM), bei Voreinsendung des Betrages, angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse spätestens innerhalb vier Wochen zurück. 14/51

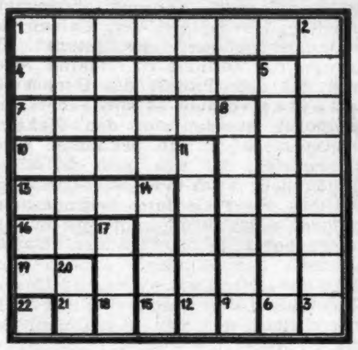
Schütteleien

Porta = Geistlicher; Rappe = Schreibutensil; Ranke = Nebenfluß des Rheins; Falter = Pferdezaum; Meise = Wagenschuppen; Makler = Geschäftswerbung; Raffe = Umzäunung; Burg = Erdloch; Leid = Laubbaum; Aden = Tageszeit; Agent = Stadt in Marokko; Eger = Raubvogel; Lauge = seichter Meerbusen; Elan = Fischfanggerät; Ranke = Frachtschiff; Eremit = Spitzenkönner; Gral = Warenvorrat; Etat = Ehemann; Bier = Küchengerät; Antike = Gemeinschaftsraum.

Die vorstehenden Wörter sind jeweils unter Hinzufügung eines Buchstabens zu schütteln, so daß neue Wörter der angegebenen Bedeutung entstehen. Bei richtiger Lösung der Aufgabe ergeben die hinzugefügten Buchstaben — in der angegebenen Reihenfolge gelesen — ein bekanntes Sprichwort.

Winkelrätsel

Aus den Buchstaben: aaaaaaaaa c ddd eeeeeeeeeee g hh iii kk lllll m nn ooooo pp rrrrrr s tttttt v ww sind Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und waagerecht und senkrecht in die Felder der Figur einzutragen. Bei richtiger Lösung ergeben die erste senkrechte Reihe, von 1—22 gelesen, ein Gebirge in Südwestdeutschland, die Diagonale, von 22—2 gelesen, einen der Vereinigten Staaten von Amerika, und die letzte waagerechte Reihe, von 22—3 gelesen, die Bezeichnung für einen unumschränkten Herrscher. Bedeutung der Wörter: 1—2 Singspiel, 2—3 Fahrstuhl, Aufzug, 4—5 Wasserfahrzeug, 5—6 argentinische Hafenstadt, 7—8 Sinfonie von Ludwig van Beethoven, 8—9 Kraftmensch, 10—11 Nebenfluß des Bug, 11—12 weiblicher Vorname, 13—14 der größte Stern im Sternbild Leier, 14—15 Zahl, 16—17 Universum, 17—18 Mündungsarm des Rheins, 19—20 französischer Artikel, 20—21 Tierprodukt, 22. Konsonant.



Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 13

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Mark, 4. Haus, 7. Lemure, 9. Nerven, 11. Mal, 12. Elm, 13. USA, 15. Liebe, 16. Ilm, 17. Schola, 19. Entree, 21. Hades, 22. Leier, 23. Spott, 27. Spore, 31. Rainer, 32. Torero, 34. Alk, 35. Lokal, 36. Hel, 37. All, 38. Uli, 40. Nessel, 41. Bestie, 42. Iser, 43. Naht. — Senkrecht: 1. Mensch, 2. Rum, 3. Kralle, 4. Helene, 5. Arm, 6. Seiler, 7. Laus, 8. Elias, 9. Nebel, 10. Name, 14. Aha, 16. Ire, 18. Odeon, 20. Tibor, 23. Salbei, 24. Pik, 25. Teller, 26. Troll, 27. Staub, 28. Pollen, 29. Reh, 30. Eremit, 31. Rain, 33. Olpe, 37. Ase, 39. Isa.

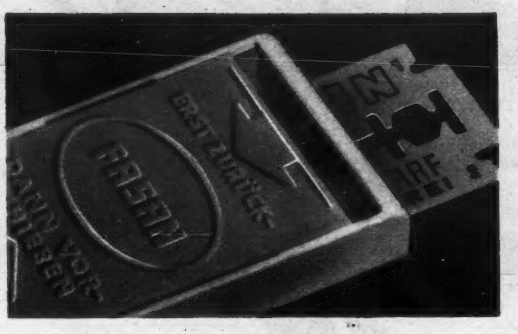
Der Einsiedler: Mieter — Eremit.

Silbenkette: Sylphe, Pherä, Räte, Tejas, Jasmin, Minze, Zeno, Notar, Tarquin, Quinta, Tafel, Felle, Lea, Asyl.

Kistchenrätsel: Vogel, Uhu, Cid, Ekzem, Rad, Stunde, Blutegel, Iwan, Bussard, Rigi, Gischt; der Spruch lautet: „Vom Unglueck zieh' erst ab die Schuld, was uebrig ist, trag' in Geduld."

Durchhalten: Wandschirm, Banane, Tischtuch, Ankunft, Geliebter, Schatzkammer, Schwaneninsel, Revolver, Logarithmen; die eingefügten Buchstaben ergeben: „Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren."

FASAN
RASIERKLINGEN



DURASCHARF
im BLITZPACK
Aus kalt gehärtetem **rostfreiem** Uddeholm-AEB-Schwedenstahl. Ungewöhnlich **schnittig** und **schnitthaltig,** daher dreifache Lebensdauer: besonders sparsam im Gebrauch. Zu 10 Stück im BLITZ-PACK (auch zu 5 Stück im Karton); Preis je Klinge **20 PFG**

HAUCHDÜNN
im TRESOR
Gefertigt aus Uddeholm-Schwedenstahl. Besonders hochwertige Klinge von feinstem Schliff, speziell für den Rasierer, der eine dünne Klinge (0,08 mm) vorzieht. Zu 10 Stück im FASAN-TRESOR verpackt (auch zu 5 Stück im Karton); Preis je Klinge **10 PFG**

EXTRADÜNN
im KARTON
Ebenfalls aus Uddeholm-Schwedenstahl gefertigt. Bewährte und besonders preiswerte Gebrauchsklinge in der beliebten Stärke von 0,10 mm. In ihrer Preislage unübertroffen! Zu 10 Stück im Karton verpackt: Preis je Klinge **6 PFG**

W 05056

FASAN

RUD·OSBERGHAUS·SOLINGEN

...Im Frühjahr war der Maler da –

Machen Sie ihm keine Vorwürfe, es liegt nicht am Lack! Sie müssen nämlich wissen, daß man Fenster nicht mit einer Lauge putzen darf; das zerstört in kurzer Zeit den Anstrich. Mit dem neutralen Fewa dagegen kann nichts passieren, und das Fensterputzen ist überhaupt viel angenehmer: der Schmutz wird leicht gelöst, die Fewa-Lösung trocknet rasch und randlos, und es gibt keine Sonnenstreifen. Glas, Kristall, Fliesen, Türen, Badewannen pflegt man mit Fewa – die ganze Geschirrwäsche ist einfacher und leichter mit Fewa!

Fewa

hat das Vertrauen der klugen Frauen

Das Christiani-Institut in Konstanz

bildet seit 20 Jahren auf dem Wege des Fernunterrichts junge Handwerker und Facharbeiter in den theoretischen Fächern der technischen Berufe aus. Jeder strebsame und intelligente Mann, gleich mit welcher Schulbildung, erhält durch das Studium eines Christiani-Lehrganges die Möglichkeit, ohne Berufsunterbrechung seine soziale Stellung zu verbessern und sein Einkommen zu erhöhen. Wenn Sie Ihren Beruf gründlich erlernt und Ihr theoretisches Wissen vervollständigt haben, steht auch Ihnen der Weg zu einer besseren Stellung als Werkmeister, Techniker oder Betriebsleiter offen. Monatliche Studienkosten 3.75 DM. Lehrpläne über die Kurse Bautechnik, Elektrotechnik, Maschinenbau, Mathematik und Stabrechnen erhalten Sie kostenlos vom Technischen Lehrinstitut

CHRISTIANI

DR.-ING. CHRISTIANI
KONSTANZ K 74

Ihre Hände
sind Ihre Visitenkarte.

Gepflegte Hände, gutlackierte Nägel sind die Voraussetzung für ein abgerundetes Bild Ihrer Erscheinung.
Nur auf einen Lack, der die Vorzüge spiegelnden Glanzes und unerreichter Haltbarkeit aufweist, sollte Ihre Wahl fallen.

Darum:

heluan
Nagellack

Preis DM 1.70

NATURANA

FÜR *jede* FIGUR

mit eingearbeiteten kleinen weichen *Büstenspitzen*

Büstenhalter Nr. 7280
Atlas mit Spitzen
und Elastikträgern
DM 6.95

Hüfthalter Nr. 9384
Atlas mit Spitzen
Gummieinsätzen
und Spiralfedern
DM 11.90

Bezugsnachweis: Naturana-Miederfabrik Carl Dölker, Gomaringen / Württ.

Leserbriefe

April, April

Seit ein paar Tagen läutet bei uns ununterbrochen das Telefon, und freudig aufgeregte Damenstimmen wollen die zoologische Handlung genannt haben, in der man den Nylonkäfer *(calosoma bislaciata nylonensis)* als nützliches Haustier kaufen kann. Unsere Sekretärinnen, die dauernd die Gespräche annehmen müssen, sind recht unwirsch und meinen, wir sollten uns zum nächsten April bessere Witze ausdenken, mit denen sie hinterher nicht so viel Arbeit hätten. Denn die Fragerinnen wollen sich nicht ohne weiteres abwimmeln lassen und versuchen, mit kleinen Bestechungsangeboten wenigstens die Adresse des Züchters zu erfahren. Aber auch mit dem Protest der Dupont-arbeiter verhielt es sich anders: ursprünglich standen auf den Plakaten Streikparolen ... Ein bekannter Filmschauspieler, der sich auch in seinen Filmen mehr durch tadellose Maßanzüge und gute Figur als durch besondere Intelligenz auszeichnet, fragte auf Büttenpapier per Eilboten nach der genauen Anschrift des Münchner Prominentenklubs der „Zerknirschten". Unsere klugen Leser aber werden hier den Aprilscherz gleich gerochen haben, denn wo gibt es prominente Politiker und Schauspieler, die über ihre Fehler — und sei es nur im Scherz — zerknirscht wären? Wir danken noch einmal herzlich den prominenten Boxern, Politikern und Schauspielern, die so viel Humor besaßen, als Akteure in unserem Aprilscherz mitzumimen.

Fast so rege wie die Nachfrage nach dem Nylonkäfer war das Interesse an dem Volkswagen-Hubschrauber. „Das sollte man sich doch einmal leisten und sich Hamburg von oben ansehen", sagte einer unserer Setzer, und wir Redakteure hatten alle Mühe ernst zu bleiben. Denn das mit dem Lufttaxi ist noch Zukunftsmusik. Wo würde es auch hinführen, wenn plötzlich auf dem Jungfernstieg oder auf der Mönckebergstraße die Volkswagen in die Luft gingen, um über Häuserblocks und um Kirchtürme herum weiterzufliegen?

Der französische Sporteindecker mit dem VW-Motor hingegen ist keine April-Erfindung von uns, sondern fliegt schon über Frankreichs Flugplätzen.

Wie immer war aber Berlin auch im April um mehrere Pferdelängen allen anderen voraus. Mit der Wiederaufforstung des Tiergartens mit Hilfe des radioaktiven Mesothoriums hat der Berliner Humor den April-Vogel abgeschossen. Unser Berliner Vertreter erzählte uns soeben am Telefon, daß ein paar Berliner, die jot-we-de wohnen, böse in seine Wohnung gekommen wären, weil man sie so auf den Arm genommen hätte. Sie waren extra von Klein-Machnow hereingekommen, um sich das „Versuchsfeld am Tiergarten" anzusehen. Und auch Luise Schröder, die sie im Schöneberger Rathaus besuchen wollten, konnte ihnen ihren indianischen Häuptlingsschmuck nicht zeigen.

Das Spiegelei der Familie Hagenbeck ist dagegen ohne jede radioaktive Strahlung so groß geworden. Auch in diesem Jahr erwies sich ein Vogel Strauß in Hamburg-Stellingen als unschlagbarer Osterhase und legte mit einem Ruck tatsächlich ein Ei, das so groß ist wie dreißig Hühnereier. Die Hagenbecks hatten ein opulentes Abendessen. Mit solchen Speisen scheint sich auch Winnie Markus gekräftigt zu haben für ihren neuen Beruf als Damenringkämpferin. Ein Filmregisseur wollte Winnies Engagement rückgängig machen; es sei ihm zu gefährlich, mit einer solchen Amazone zusammenzuarbeiten. Wir konnten ihn nur mit Mühe davon überzeugen, daß es sich um einen Aprilscherz handele ...

Um Entschuldigung allerdings müssen wir Hans Moser bitten. Es hat vielen seiner Filmverehrer in der Seele weh getan, ihn in der Gesellschaft (zwischen Stalin und Woroschilow) zu sehen. „Womit habe ich verdient, zum Politiker degradiert zu werden?" nuschelte er los. „Wenn man das Bild in Ihrem STERN für wahr hält, spielt kein Kino in Westdeutschland mehr meine Filme."

BEI KOPFWEH
Nervenschmerzen, Unbehagen, bei Grippe, Rheuma u. Schmerzen in kritischen Tagen hilft das altbewährte Citrovanille. Bekannt durch die rasche u. zuverlässige Schmerzbeseitigung, ohne Beeinträchtigung der Leistungsfrische. In Apotheken Pulver od. Oblaten 85 Pfg.
CITROVANILLE

Zum Frühjahr ein
STRICKER-*Markenrad*
ab Fabrik. Der neue Kupfertiefdruck-Katalog mit Preisausschreiben ist erschienen. Zusendung kostenlos.
Es winken über **25000 DM. Preise!**
E. & P. STRICKER Fahrradfabrik-Brackwede/Bielefeld 125

Eine weltberühmte **HOHNER** aus Deutschlands größtem HOHNER-Versandhaus **LINDBERG** MÜNCHEN 2, NEUHAUSER STR. 28
die Freude fürs Leben
Neuer Gratiskatalog, 40 Seiten, 100 Abbildungen
Teilzahlung. »Tausende Anerkennungen«

Ihr Hühnerauge löst sich so heraus
Schmerzende Hühneraugen und Hornhaut beseitigen Sie in einigen Tagen selbst durch die millionenfach bewährten echten „W-Tropfen", die es jetzt in Ampullen gibt. „W-Tropfen" mit der Ampulle aufgetragen, verwandeln sich in wenigen Sekunden in ein festes Pflaster. Dieses Pflaster paßt sich genau dem Hühnerauge an. Es trägt nicht auf, es drückt nicht, es stört nicht beim Laufen, und es verschiebt sich nicht. „W-Tropfen" haben eine eigenartige Tiefenwirkung. Daher erweichen sie auch den tief in der Haut sitzenden Hornzapfen und jede harte Haut. In einigen Tagen haben Sie das Hühnerauge mit der Wurzel heraus. Auch die Hornhaut schält sich ganz leicht ab. Eine Schachtel enthält drei Ampullen und kostet 85 Pfg. Ihr Apotheker oder Drogist kann Ihnen die echten „W-Tropfen" jetzt wieder besorgen.

Sofort Enthaart durch **Exhaarsin**
jetzt wieder das weltberühmte, seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Präp. m. neuest. wurzelversieg. Dauerwirkg. Spurlose Totalbeseitg. v. **Damenbart**, häßlichen Bein- und Körperhaaren (Achselhaarwuchs mit schweißmindernder Wirkung). Patentamtl. gesch. Höchste internat. Auszeichn. u. Goldmed. London. Fachärztl. erprobt! Hunderttausde. Exhaarsin-Verbraucher (auch Herren) notar. begl. Dankschr. üb. Dauererfolge. Vollk. unschädl. von erfrisch. Geruch. Pk. 4.00, extra stark 4.75, Dopp. Pk. 7.00, extra st. 7.75 u. Porto. Illustr. Prosp. m. Spezial-Beratg. gratis! Herstellg. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmg. Hersteller:
Hygiena-Institut, Berlin W 15/E43

Taschen-Uhren 9.50, 12.50, 15.–
Armband-Uhren 12.–, 21.–, 30.75
Wecker ab DM 5.–, Gr. Uhren-Katal. ums.
Rasier-Klingen 0,10 mm p. 100 St. DM 3.20 · 0,08 mm p. 100 St. DM 4.50 · 0,06 mm p. 100 St. DM 5.60
Katalog über alle Musik-Instrumente umsonst! Versand an Privat!
Akkordeon 25/12 DM 90.–, 25/32 DM 160.–, 34/80 III. 2 Reg. DM 260.–, 41/120 III, 2 Reg. DM 320.–
Hess-MUSIK München-Puchheim 87

LUFTGEWEHRE
waffenscheinfrei. Schußleistung bis 15 m sehr gut. Hinterlader mit Kipplauf, verstellbares Visier, Druckpunktabzug. 24.50 DM u. Nachn. Nichtgefallen Zurückn.
zum Abschuß von Spatzen, Ratten und räuberndem Kleinwild besonders geeignet.
Wilh. Garnier
Hagen in Westf. Ba/33 Schließfach 532

FLURGARDEROBEN
direkt aus Fürth
bequem in 5 Monatsraten
Auch Anprobierspiegel, Dielen, Schreib- und Radioschränke, Plattenspieler, Barwagen, Kombinationsmöbel
franko und verpackungsfrei
Verlangen Sie Katalog gratis!
JOSEF KOCH FÜRTH i. B. 3

Formen-Schönheit
der **Büste** Vollentwicklungs. Aufrichtung in kürz. Zeit durch das weltbek. echte Original-Präp. ULTRAFORM wied. in Friedensqualität! Einzigste m. den gr. Goldmed. London/Antwerp. ausgez. Hormon-Emulsion. Von Fachärzt. des In- u. Ausland. erprobt. Tausende begeist. u. notariell beglaub. Dankschr. Garant. unschädl. das Orig. Präp. seit 20 Jahren! Pk. 4.50, Kur Dopp. Pk. 7.- u. Porto. Neutrale Verpack. (angeb. ob Ultraf. Vz. Vollentw. od. Fz. Formerh.) Illustr. Prosp. gratis (für Ärzte Arzt-Literat.) Vorsicht v. minderw. Nachahm. v. Ultraform der 1. Horm.-Emuls. jahrelg. Erfahrg. unterstand. Aufsicht eines Dr. chem. Nur echt vom **Hygiena-Institut** Berlin W 15/93
ULTRAFORM

RAUBÜBERFALL
Schütze Dein Leben durch die K.O.
NOTWEHRWAFFE
Jeder Angreifer, auch mehrere, durch starke Tränenbildung und Atemnot sofort für 30 Min. kampfunfähig. Bequem in der geschl. Hand od. Tasche zu tragen. Mehrmals mit bestem Erfolg angewandt. Preis kompl. DM 8.90 u. Nachnahme
Bestellung u. Vertretergesuche
an Hanfstängl, München 27, Scheinerstrasse 4 L

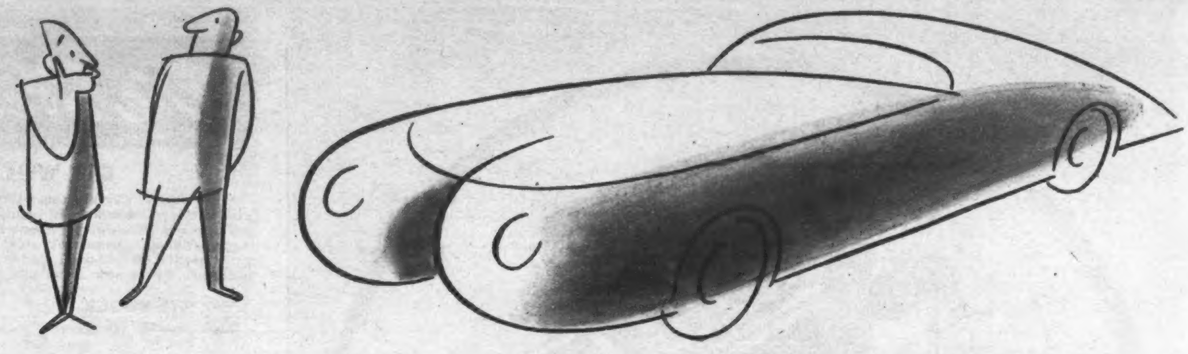
Korpulenz macht müde - belastet das Herz
Darmträgheit führt zu Fettansatz, ist die Ursache vieler Krankheiten. Dr. E. RICHTERS Frühstückstee entschlackt, entfettet und entgiftet das Blut. Er macht schlank, jung und ist so gesund. Bequem auch als DRIX-Dragee. Erhältlich in Apotheken und Drogerien zu DM 2,– und 2,25. Nehmen Sie
RICHTERTEE oder DRIX-DRAGEE
abgespannt - müde - nervös, dann QUICK mit Lezithin

Wollen Sie sich die fortlaufende Lektüre des „Stern" sichern, so schneiden Sie diesen Gutschein aus, und senden Sie ihn, mit Ihrer Anschrift versehen, an:

Die große Illustrierte „DER STERN"
Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus)
Ich abonniere die große Illustrierte „DER STERN" ab 1. 5. 1951 zum Preise von 1,91 DM monatlich zuzüglich Zustellgebühr. — Die Nummern 16 und 17 erhalte ich gratis zugestellt.

Es spricht sich rund von Mund zu Mund
Diplona macht das Haar gesund
Erlemann E4
IN DROGERIEN · PARFUMERIEN · APOTHEKEN

„Du, das is nix — da war noch nirgendwo Krach drum . . .“

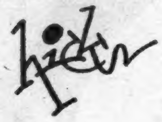


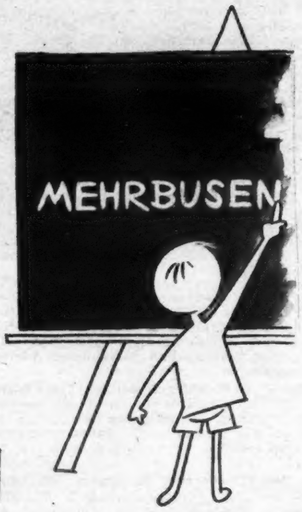
„ . . . und Sie meinen, daß man auf diese Art die Herren Fußgänger mit den Autofahrern versöhnen könnte . . .?“

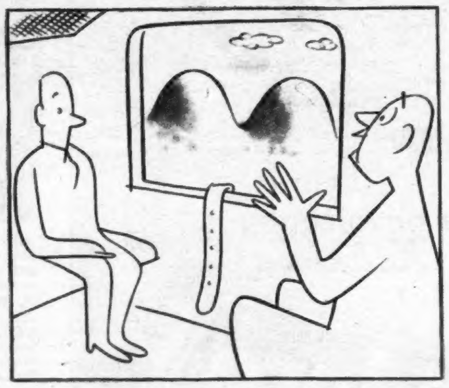
EROTIK

–TICK DES TAGES

In Strich und Ton gesetzt von







„Ich weiß nicht, wie ich drauf komme, aber der Film „Bitterer Reis“ — einfach doll . . .!“

„Das Mädchen muß die Hände vor den Mund halten — das Mädchen hustet doch . . .“

Fachärzte bestätigen, daß auch Sie in 14 Tagen einen lieblicheren Teint haben können

Dies ist nicht nur ein Versprechen — sondern es wurden von 36 führenden Fachärzten die Beweise dafür erbracht, daß die PALMOLIVE-Schönheitspflege eine Verbesserung des Teints bringen kann.

Wissenschaftliche Versuche bei 1285 Frauen, durchgeführt von 36 führenden Hautspezialisten, bewiesen eindeutig, daß nach 14tägiger regelmäßiger Gesichtsbehandlung mit PALMOLIVE-Seife – und mit nichts anderem als PALMOLIVE-Seife – 2 von 3 Frauen eine Verbesserung ihres Teints erzielten. Diese bemerkenswerten Resultate wurden bei Frauen jeden Alters unter den verschiedensten Hautbedingungen erzielt.

Die PALMOLIVE-Schönheitspflege ist so einfach:

1) Waschen Sie Ihr Gesicht 2 bis 3mal täglich mit der milden PALMOLIVE-Seife.
2) Massieren Sie den verschönernden Schaum jedesmal 1 Minute in die Haut.
3) Spülen Sie danach mit Wasser ab. Das ist alles.

Achten Sie beim Einkauf darauf: PALMOLIVE-Seife nur in der grünen Packung mit dem schwarzen Band! Sie wird nie unverpackt verkauft!

DM 1,-

Auch für Bad und Brause PALMOLIVE-SEIFE

Beginnen Sie Ihre PALMOLIVE-Schönheitspflege noch heute abend. Auch Sie können eine Verbesserung Ihres Teints in 14 Tagen erwarten:

- Frischere, leuchtendere Gesichtsfarbe,
- weniger fettige Haut,
- Zartheit und Glätte sogar bei trockener Haut,
- Befreiung der Hautporen von Unreinheiten.

Mehr als Seife — ein Schönheitsmittel

Der Kaliklora-Bote

bringt Ihnen außer der bevorzugten
Qualitäts-Zahnpasta Kaliklora

1.—

jetzt auch das neue
Kaliklora -Mundwasser,
ebenfalls mit herrlichem Pfefferminz-Geschmack,

2.—

sowie die bewährte
Kaliklora -Zahnbürste,
deren Borstenschnitt dem Zahnbogen
angepaßt ist.

1.60

Alle Kaliklora -Präparate
sind erstklassige Qualitäts-Erzeugnisse
der Kaliklora-WERKE
QUEISSER & CO · HAMBURG 19

Die Sterne lügen nicht ...

DIE WOCHE VOM 8. BIS 14. APRIL 1951

Der 12./13. IV. dürften wichtige Tage für die Versuche des Westens werden, wirtschaftlich zu einem Übereinkommen zu gelangen, das die widerstrebenden Interessen auf einen Nenner bringt, der für alle Beteiligten annehmbar ist. Das Europaproblem steht jedoch nicht als einziges auf der Tagesordnung. Insgesamt sieht es mindestens von beiden Seiten der Hauptweltmächte nach prinzipieller Bereitschaft zu vertraglichen Vereinbarungen aus, die die Friedensaussichten vergrößern. Ob es sich dabei nur um eine Pause handelt oder um mehr, bleibt dahingestellt.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Kleine Lichtblicke, aber insgesamt empfinden Sie Ihre Situation als bedrückend, weil die Hauptfragen noch ungelöst sind. Hören Sie auf Leute, die gesunden Menschenverstand besitzen, auch wenn Ihnen deren Vorschläge etwas zu robust erscheinen.

1.—9. Januar Geborene: Vorübergehend ist die Verbindung abgeschnitten. Es könnte sein, daß man Ihnen verfängliche Fragen stellt; aber Sie wissen ja, worum es geht und fallen hoffentlich nicht darauf herein. Trotz allem steht Ihre Sache nicht schlecht.

10.—20. Januar Geborene: Sie haben jetzt viele Möglichkeiten, persönlich wie wirtschaftlich. Der 9. IV. wird ein voller Erfolg, wenn Sie gewisse Unkosten nicht scheuen. Am 13./14. IV. könnten Sie auf Widerstände stoßen.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Verrennen Sie sich bitte nicht in eine Idee, die sich nicht realisieren läßt. Vielleicht geht es Anfang der Woche hart auf hart bei Ihnen. Bleiben Sie auf jeden Fall Ihren Grundsätzen treu.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Allmählich beruhigt man sich wieder. Am 8. IV. sieht es allerdings noch gar nicht nach einem Burgfrieden aus. Daß man Ihnen Ihre sachliche Einstellung als Herzlosigkeit auslegt, das begegnet Ihnen sicher nicht zum ersten Male.

9.—18. Februar Geborene: Ganz ungetrübt ist der Himmel in dieser Woche nicht für Sie. Am 8. IV. trennen Sie sich mißgestimmt. Falls Sie in den nächsten Tagen keine Gelegenheit zur Aussprache finden, reden Sie sich bitte nicht ein, Sie hätten etwas Entscheidendes versäumt.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Das Geld liegt auf der Straße. Diese Behauptung wird Ihnen übertrieben erscheinen, aber sehen Sie sich erst einmal am 7./8. und 12./13. IV. gut um. Ihre persönlichen Beziehungen bleiben problematisch.

28. Februar bis 9. März Geborene: Ein Rückfall am 11. IV. Sie kommen jedoch schnell darüber hinweg. Beruflich nehmen Sie die Dinge am besten wie sie kommen; Sie haben momentan Besonderes weder zu erwarten noch zu befürchten.

10.—20. März Geborene: Es scheint, Sie haben allen Grund zum Feiern. Zum 8./9. IV. wird Sie mancher beglückwünschen. Am 11./12. IV. sind Sie sich nicht sicher, ob Sie das alles, was man Ihnen präsentiert, annehmen dürfen.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Sie haben es mit zähen Partnern zu tun. Obwohl Ihre Forderungen nicht ungewöhnlich sind, müssen Sie in jedem Punkt mit einem Wenn und Aber rechnen. Es fragt sich, ob es sinnvoll ist, diese Möglichkeit weiter zu verfolgen.

31. März bis 9. April Geborene: Nachdem der Anfang gemacht ist, werden Sie erfreut konstatieren, daß alles übrige weit geringere Schwierigkeiten bereitet. Vielleicht bieten Ihnen nun auch andere an, eine der ersten sehr ähnliche Arbeit zu übernehmen.

10.—20. April Geborene: Was sich ereignet hat, ist nicht abgeschlossen. Sie haben a gesagt, nun müssen Sie auch b sagen. Am 11./12. IV. sind Sie vielleicht zu optimistisch; Sie werden am 13./14. IV. um einen Verzicht nicht herumkommen.

STIER

21.—29. April Geborene: Tage großer Aktivität, die mit dem 7./8. IV. beginnen. Sie haben ein sehr sicheres Gefühl für das Mögliche und Lohnende. Wenn Sie jedoch nicht nach einem bestimmten Programm vorgehen, könnten Sie unversehens den Überblick verlieren.

30. April bis 10. Mai Geborene: Wie gut, daß sich jetzt eine vernünftigere Einsicht bei Ihnen durchsetzt und die Oberhand gewinnt. Sollte es ein Wiedersehen geben, wird man es respektieren, daß sich Ihre grundsätzliche Einstellung verändert hat.

11.—20. Mai Geborene: Freuen Sie sich auf den 9. IV. So schöne harmonische Tage wie dieser sind selten. Die Umwege waren lang und zermürbend, und manchmal glaubten Sie schon nicht mehr an das Glück. Aber nun sind Sie an den richtigen Menschen geraten.

ZWILLINGE

21.—30. Mai Geborene: Vielleicht erfahren Sie am 10. IV. etwas Endgültiges. Ihre Erläuterungen sind beifällig aufgenommen worden. Die Erfolgsaussichten für die nächste Zeit sind die besten. Nur Ihr Herz weiß nicht recht, was es will.

31. Mai bis 10. Juni Geborene: Sie gehen zwar nicht als Erster durchs Ziel, aber Sie können sich mindestens gut placieren. Daß Sie sich geschickt und schnell auf neue Situationen einstellen können, ist ein großer Vorteil.

11.—20. Juni Geborene: Bewundernswert, wie unverwüstlich Sie sind. Nicht jeder stünde den 11./12. IV., der mit Schwierigkeiten gespickt ist, so durch wie Sie. Sie dürfen nur nicht so weit gehen, dem objektiven Verhältnis der Kräfte keinerlei Wert beizumessen.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Am 12./13. IV. können Sie sich aus der Schlinge ziehen. Der Vorfall wird Ihnen hoffentlich als Warnung dienen. Es schädigt Ihr Ansehen, wenn Sie allzu sehr auf den materiellen Vorteil bedacht sind.

2.—11. Juli Geborene: Sie konnten wohl nichts daran ändern, daß auch dies nun schon wieder vorbei ist. Wahrscheinlich sind Sie am 13. IV. mit Ihren Bedenken und Zweifeln allein. Aber bereits Ende April hat die Welt für Sie ein ganz neues Gesicht.

12.—22. Juli Geborene: Schon in der letzten Woche haben w'r Sie vor Anfeindungen gewarnt. Die Tendenz ist weiter vorhanden. Das Glück des 14. IV. ist kurz. Weitere Erschwerungen werden unausbleiblich sein. Sie haben sich nichts vorzuwerfen.

LÖWE

23. Juli bis 1. August Geborene: Mit Ihnen darf man offen reden, also stellen Sie sich auf folgende Konstellationen ein: Akute Verlegenheit (wirtschaftlich) oder Verlust (Diebstahl) oder Beeinträchtigung der Gesundheit. Der 15. IV. verlangt äußerste Besonnenheit.

2.—12. August Geborene: In dieser Woche finden Sie wieder mehr Gefallen an der Entwicklung Ihrer Dinge. Sie haben sich zwar unbeliebt gemacht, aber das ist Ihnen inzwischen zu neutralisieren gelungen. Am 11. IV. ein erster Abschluß.

12.—23. August Geborene: Beklemmungen am 9. IV., daß Ihnen jemand hinter die Schliche gekommen sein könnte. Darum wird Sie der 11. IV. sehr erleichtern, wenn eine Verständigung zustande kommt. Fassen Sie nun nur nicht gleich das nächste heiße Eisen an.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Die Stabilisierung Ihrer Verhältnisse schreitet weiter fort. Das festigt Sie auch seelisch in einer erfreulichen Weise. Nur am 10. IV. können Sie sich einer trüben Ahnung, daß eine Trennung bevorsteht, nicht erwehren.

3.—13. September Geborene: Daß es immer so bleiben kann, werden Sie nicht erwarten. Prüfen Sie zuerst Ihre Gefühle, ehe Sie das Schicksal anklagen. Ungeachtet dieser inneren Schwankungen bleibt Ihre berufliche Position ausbaufähig.

14.—23. September Geborene: Sie neigen ein bißchen dazu, einfache Dinge kompliziert zu machen. Sehen Sie denn nicht, daß Sie mit Ihren tausend Fragen jemand belasten, der doch nun wahrhaftig oft genug bewiesen hat, daß er zu Ihnen hält?

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Anscheinend läßt sich ein offizieller Schritt nicht umgehen. Wie hoffnungsvoll aber die Aussichten am 10. IV. sein mögen, freuen Sie sich nicht zu früh. Nur allmählich können Sie Ihre Freiheit erringen.

3.—13. Oktober Geborene: Vielleicht vorerst noch unmerklich aber stetig zunehmend tritt eine Beruhigung ein. Daß Sie sich am 13. IV. unlogisch verhalten, zieht keine Weiterungen nach sich. Eine neue Aufgabe winkt.

14.—23. Oktober Geborene: Am 11./12. IV. glauben Sie, Sie hätten es geschafft, überstanden, die anderen gütlich überzeugt. Aber am 14. IV. werden Sie sehen, daß eigentlich alles beim alten geblieben ist und Sie weitere Anstrengungen machen müssen.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Sie stehen Ihren Mann. Am 12./13. IV. dürften Sie einfach nicht zu schlagen sein. Nur für den 15. IV. sollten Sie sich nichts vornehmen, genau beobachten und jede Auseinandersetzung unbedingt meiden.

3.—12. November Geborene: Wenn Sie sich gerade auf den 8. IV. versteifen, ist es ungefähr der schlechteste Termin, den Sie wählen konnten. Irgend etwas geht in Ihnen vor, das Ende April zu einer Lösung drängt.

13.—22. November Geborene: Sie haben sich besonnen gezeigt, und daß Sie so bedingungslos die Verantwortung übernahmen, wird Ihnen hoch angerechnet. Diese Beziehung sollten Sie pflegen, es wird Ihnen viel Gutes daraus erwachsen.

SCHÜTZE

23. Nov. bis 2. Dezember Geborene: Der Anknüpfungspunkt wird sich am 10. IV. finden lassen. Die Frage bleibt nur, wie Sie Ihre vielseitigen Verpflichtungen aufeinander abstimmen können. Ehe Sie das nicht wissen, sollten Sie sich nicht binden.

3.—12. Dezember Geborene: Vielleicht erhalten Sie am 10./11. IV. eine abschließende Bestätigung. Das wäre eine zusätzliche beruhigende Sicherung Ihrer Existenz. Seien Sie doch weiter darauf bedacht, Ihre Erfahrungen voll zu verwerten.

13.—21. Dezember Geborene: Was Ihnen in den letzten Wochen Ihr Gewissen gesagt hat, war Ihnen unbequem, und Sie haben die Entscheidung hinausgezögert. Am 11./12. IV. entbindet Sie wiederum ein Zufall der Stellungnahme. Wie lange wird das gutgehen?

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 8. UND 14. APRIL 1951

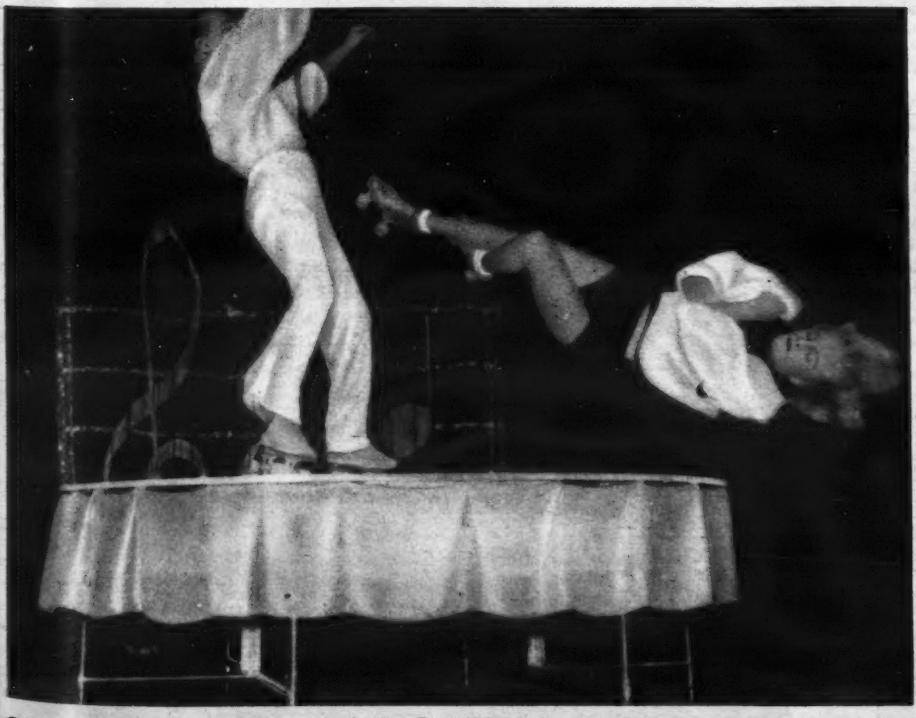
Die Erziehung dieser Kinder wird den Eltern keine sonderlichen Schwierigkeiten bereiten. Sie haben körperlich, seelisch und geistig alle Anlagen, den Beanspruchungen des Daseins Herr zu werden. Ihre Gabe, sich auf Zeit, Umstände und die Gegebenheiten einzustellen und aus jeder Situation das Beste zu machen, ist erstaunlich. Sie besitzen einen gesunden Egoismus; er ist die Triebfeder ihres Handelns. Ihren Vorsatz, den sie früh fassen, nicht nur viel zu leisten, sondern von dem Geleisteten auch etwas zu haben, halten sie durch, und er garantiert ihnen eine gesicherte Existenz. Die Mädchen dieser Woche werden Zeit ihres Lebens vom Glück begünstigt. Sie sind ebenso anziehend wie klug, die Erfolge fallen ihnen zu, und sie werden unter vielen Möglichkeiten die beste Wahl treffen.

DAS STECKENPFERD *des Traber-Champions Mills ist die Malerei. Aber er bleibt auch mit Pinsel und Palette in seinem Metier. Kritik ist nur dem Kollegen Hänschen Frömming erlaubt, denn der hat ja auch Pferdeverstand* FOTO: CONTI

DAS BEIBOOT *des Großautos ist der Phantasie eines Frankfurter Ingenieurs entsprungen. Es wiegt nur 100 kg, hat einen 250-ccm-Motor mit drei Gängen und erreicht eine Spitzengeschwindigkeit von 70 km/h. Die Serienfabrikation dieses Kleinautos scheitert an einer zeitgenössischen Krankheit: der Erbauer hat kein Geld* FOTO: KOHL

DIE MILCH IM HAUSE *erspart das Badewasser. In 85 Liter Vollmilch badet die Italienerin Pina de Angelis (Beruf Schauspielerin) zweimal in der Woche. Sie pfeift auf Kosmetika und schwört auf dieses Zaubermittel, das die Haut jung erhält. Pinas Hausarzt belehrt uns, daß nicht jede Haut auf Milchbäder reagiert* FOTO: UP

IN ZWEITER LINIE TENNIS *spielen die New Yorker Fernsehstars Jane Wurster (links) und Betty St. John. In erster Linie spielen sie mit ihren natürlichen Reizen, die sie durch neuartigen Dreß dezent zu unterstreichen wissen. Jane trägt über ihrer Kombination einen transparenten Nylonüberwurf, Betty versucht es mit einem weißen Kaschmirsweater und gelben Shorts. Über die sportlichen Qualifikationen der beiden Damen hat man uns leider nichts berichtet* FOTO: DPA



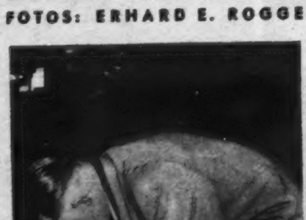
DER TOD WAR DABEI *als die „Zwei Hubets" in einem Hamburger Varieté auf einer 180 cm breiten Tischplatte herumwirbelten. Während die schwierige Ein-Fuß-Schraube gezeigt wurde, die vom Rollschuh-Artisten höchstes Können und äußerste Konzentration verlangt, riß der Gurt. Mit voller Wucht wurde die junge Frau ins Publikum und ihr Partner ins Orchester geschleudert. Wie durch ein Wunder sind beide nur unbedeutend verletzt und können in zwei Wochen wieder auftreten. Ebenso großes Glück hatte der dänische Fahrer Ake Johnsson beim Midget-Rennen in USA (Bild rechts). Sein Wagen verlor bei rasender Fahrt einen Reifen und überschlug sich mehrmals. Der Tod war dabei, aber er hat nicht zugegriffen* FOTOS: WOLFSON, KEYSTONE

300 000 im Rucksack

Am Damm steht ein Mann — nennen wir ihn Paul Poppe — und paßt auf, daß er nicht unter die Räder kommt. Er war nicht aus der Fassung zu bringen, als ihm das Glück ins Haus kam. Der Rucksack hängt an ihm, als käm' Paule vom Gemüsemarkt. Das ist die beste Tarnung für einen Geldtransport. Geradenwegs vom Potsdamer Platz kommt der 60 Jahre alte Klempnermeister. Er hat dort sein Los (Nr. 3176) eingelöst: 300 DM plus 300 000 DM Prämie. In Kästen fuhr der Kollekteur das Geld auf (links), Paul Poppe sackte ein und verstaute (unten). „Einen Anzug für mich — ein Kostüm für Muttchen — na, und das Weitere werden wir schon sehen!" Er läßt sich Zeit und kann sich's leisten: was er im Rucksack trägt, nimmt ihm keiner mehr weg. Nicht einmal die Steuer.

(„Schreiben Se Paul Poppe", sagte das Glückskind zu unserem Reporter „sonst kann ick mir vor Bittstellern nich retten.")

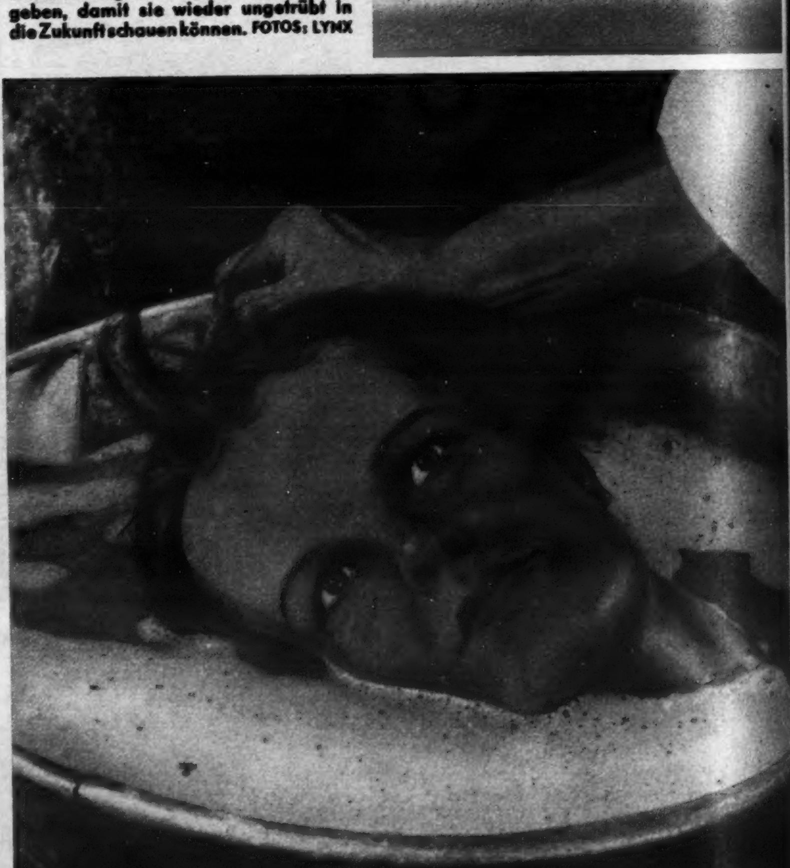
FOTOS: ERHARD E. ROGGE



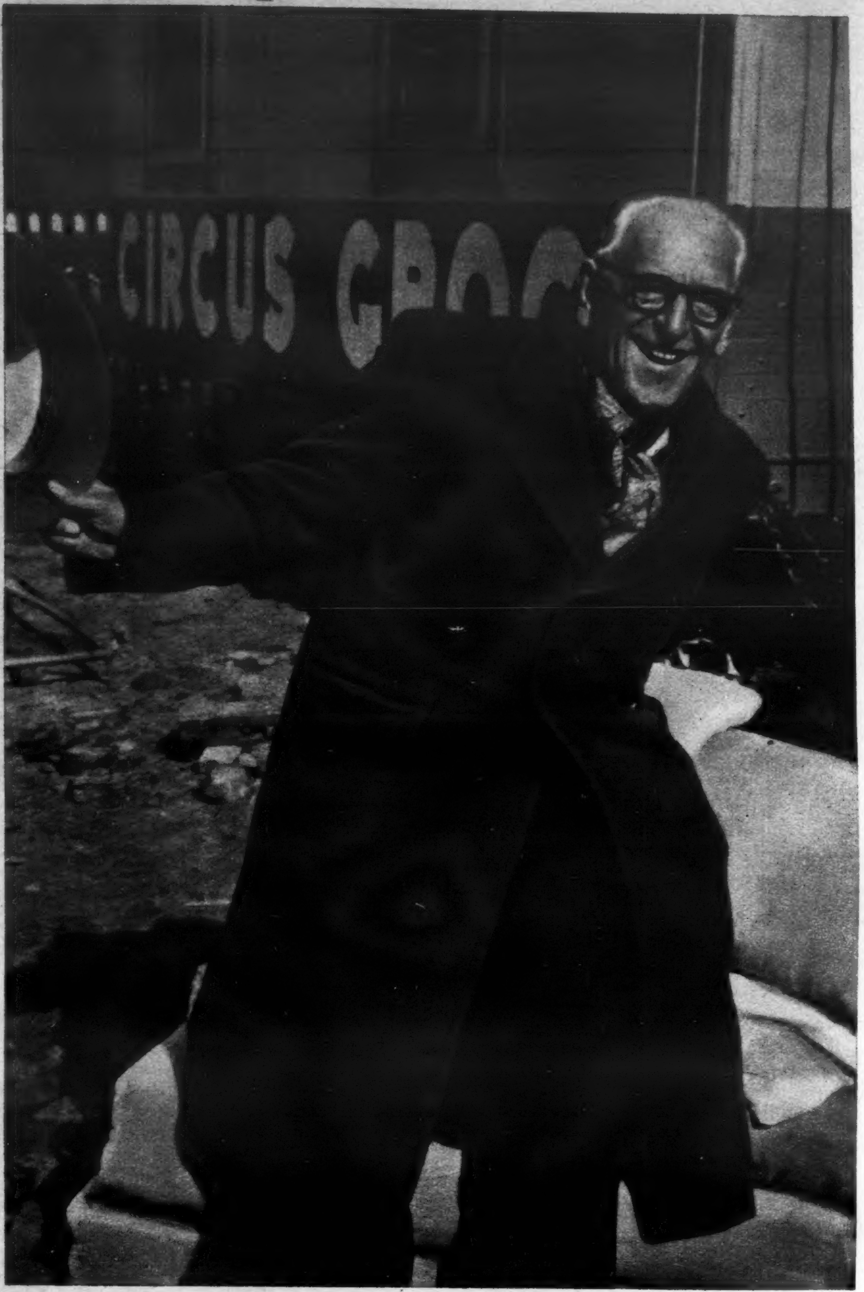
Auge um Auge

Runter mit den Köpfen— die Fremden kommen!

Tausend Köpfe schwimmen — in Seifenlauge. Alles Prominente: Filmschauspieler, Mörder, Politiker, Revuestars, Gangster . . . Das Musée Grévin in Paris macht Frühjahrshausputz, denn die Fremden kommen. Tausend Köpfe müssen runter: die Wachsköpfe der Wachsfiguren, die den Inhalt des Raritätenkabinetts Grévin bilden. Keiner bleibt verschont: Napoleon Bonaparte, Stalin, Edith Piaf, Mussolini, Maurice Chevalier, Eisenhower — alle bekommen von Pariser Putzfrauen den Kopf gewaschen. Auge um Auge müssen sie hergeben, damit sie wieder ungetrübt in die Zukunft schauen können. FOTOS: LYNX



Grock spielt bei Grock: Endlich ist es soweit. 70 Jahre alt ist der weltberühmte Clown (rechts) geworden, bevor der Traum vom eigenen Zirkus in Erfüllung ging. Nun steht er da, der Viermaster (oben), eingerahmt von Häusern der Hamburger Innenstadt, über deren Dächer der „Michel“ herüberschaut. 3000 Zuschauer haben in dem Zelt Platz, dessen Manege — so wollte Grock es haben — sich wie ein Karussell dreht FOTOS: ROSEMARIE CLAUSEN (2), AP (2), SCHNEIDER (2)



Ich habe mich engagiert

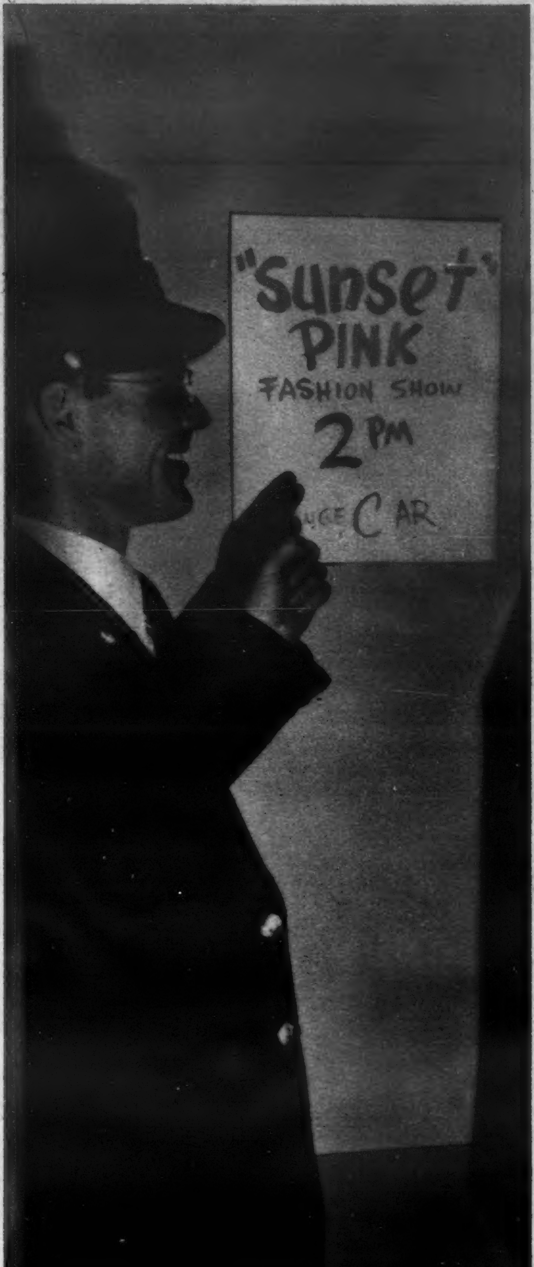
sagte Grock zu unserem Berichterstatter

Nach der Pfeife seiner Frau muß Grock tanzen — wenn er auch Direktor ist. Frau Grock pfeift nicht nur zum Auftritt, sie macht auch mit Raspel, Chinabecken, Lotosflöte und Nagelbüchse die Geräuschkulisse für ihren Mann

Grock ist im Bilde. Wenn die Ballettratten an das Fenster seiner Maringotte klopfen, dann ist es Zeit für seinen Auftritt. Brille abgesetzt, und noch einen eiligen Zug an der geliebten schwarzen Zigarette, und es kann losgehen

„Nit mööööglich . . !“ Da tritt er mit seinem Riesenkoffer, der nur eine Zwerggeige enthält, durch den Vorhang und schreitet, begleitet vom Jubel des Publikums, mit graziöser Schwerfälligkeit die Rampe hinauf auf die rotierende Manege

Im Publikum sitzt Peter, einer von „Crockers Bären“, der gerade eben noch auf einem Motorrad die Manege umkreiste. Er scheint sich nicht sonderlich für die Nummer seines zweibeinigen Kollegen zu interessieren. Er ist ja auch ein alter Bekannter von Grock. Beide arbeiteten schon auf mancher Bühne im gleichen Programm



Um 2 Uhr beginnt die Modenschau im Luxusexpreß, der den poetischen Namen „Rosaroter Sonnenuntergang" trägt. Konfektionärin Betty Coy hat mit der Bahn-Company einen Vertrag abgeschlossen und führt mit ihren Mädels die neuesten Kollektionen vor

Der Stern Mannequin auf Schwingachse

bei 120 km zwischen Atlantik und Pazifik

Inventarstücke des „Rosaroten Sonnenuntergangs" sind Mannequins Cissy Smith (links), Norma Harstad (Mitte) Ruth Woods (rechts). Im Speisewagen zeigen sie Abendklei aus Paris, Cocktailkleider aus Elizabeth Ardens neuem Mo salon in New York und die letzten Badeanzüge, wie sie in diesem Sommer an der Küste von Florida sehen w

„Wonderful!" flüstern die Damen und notieren den Namen des Salons. Die Businessmen lassen die Börsenberichte sinken; ihre Aktientransaktionen werden von so viel Schönheit und Eleganz einfach überblendet. Das Mannequin lächelt, und in dem abgedunkelten Speisewagen des Expreßzuges herrscht die Atmosphäre einer Hotelhalle. Das alles, während der „Rosarote Sonnenuntergang" mit 120 km quer durch die USA braust

Ein Juwel ist die schwarze Garderobiere Annie May Jack Sie legt ihren Mädels die Kostüme heraus, sie hat alle Fa pläne im Kopf und hat auch einmal die Notbremse gezog Das war vor drei Jahren, als ein rothaariger junger Mann San Franzisko aus dem rasenden Zuge springen wollte, eines der Mannequins seinen Heiratsantrag abgelehnt h

Der rasende Laufsteg befindet sich im letzten Wagen des Southern-Pacific-Express. Mit 6000 PS in der dreiteiligen Diesellokomotive durchjagt der stählerne Pullmanzug mit Schwingachsen die 3000 km lange Strecke zwischen Los Angeles am Pazifischen und New Orleans am Atlantischen Ozean in zwei Tagen. Im vorletzten Wagen wohnen die Mannequins, im zweiten von vorn das Zugpersonal. Den Kaffee nimmt man im sechsten Wagen, und im ersten hängen die Modelle im Werte von 10 000 Dollar. M Betty Coy bezieht sie von den führenden Modehäusern in Paris und New York. „Man muß gerade Männer zwingen, sich viel mehr mit der Mode zu beschäftigen", behauptet Miss Coy, „und wo gi das einfacher als in der Eisenbahn? Hier können uns die Männer nicht weglaufen" FOTOS: D